

HOCHSCHULE MITTWEIDA (FH)

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

B A C H E L O R A R B E I T

Talentmarketing in einer der
größten Wirtschaftskrisen aller
Zeiten

Sturm, Alexandra

Bachelor of Science
Wirtschaftskommunikation

Wien, 2010/2011

Inhaltsverzeichnis

Begriffsdefinition	I
Abbildung Tabellenverzeichnis	IV
Literaturverzeichnis	V
1. Einleitung	3
1.1. Problemstellung	3
1.2. Ziel	5
1.3. Methodisches Vorgehen	6
2. Die Wirtschaftskrise 2008 bis 20xx	8
2.1. Grundlagen, Definition	8
2.1.2 Aktuelle Krise, was ist anders	12
2.1.3. Der Crash	22
2.1.4 Struktur; Notfallprogramme	24
2.1.5. Statistischer Befund	32
3. Talentmarketing	42
3.1. Strategien für den Arbeitsmarkt in einer der schlimmsten Wirtschaftskrisen aller Zeiten	42
3.2. Arbeitslosigkeit ist ein schlechtes Geschäft	58
3.3. Bewerbungsunterlagen	63
3.4. Tipps für das Vorstellungsgespräch	65
4. Resumé	68

1. Einleitung

1.1. Problemstellung

Finanz- und verschiedenste andere Krisen sind kein neues Phänomen. Man kennt sie seit vielen Jahrhunderten. Aus der Zeit vor der industriellen Revolution im 18. Jahrhundert ist z.B. die Tulpenkrise, um nur eine zu nennen, aus dem Jahre 1637 bekannt.

Seit dem 19. Jahrhundert stehen Wirtschaftskrisen vermehrt im Zentrum des Interesses, zumal diese nicht gerade selten in anhaltenden Depressionen geendet haben, oder eventuell, noch enden werden. Die Erfindung der Zentral- beziehungsweise Notenbanken, ermöglichte schon viel früher, die eine oder andere Abwehr eines totalen Kollaps im Finanzsystem. Aber, so extrem wie 2007/2008/2009, war es bisher nie. In vielen Staaten, überschwemmten die Notenbanken die Wirtschaft im Allgemeinen und die Finanzindustrie im Besonderen mit Liquidität, mit „frischem Geld“. Die Rolle der Zentralbanken als Retter in der Not kann eigentlich nur eine Notlösung sein, obwohl viele daran glauben wollen, dass sie alles richten kann.

Niemand sollte darauf vertrauen, dass es Notenbanken immer gelingen wird, das globale System vor dem Crash zu bewahren.

Aus Finanzkrisen wurden bisher nie entscheidende Konsequenzen gezogen. Nach wie vor wartet man auf Regulierungen, die präventiv wirken und potenzielle Finanzkrisen in den Griff kriegen, bevor sie überhaupt entstehen.

Fest steht: Die freie Marktwirtschaft hat immer wieder versagt, sie ist die eigentliche Ursache von Finanzkrisen – nun wieder. Darum ist es nicht erstaunlich, dass der Ruf nach grundlegenden Reformen immer lauter wird. Diese sollten aber nicht nur wahllos, sozusagen nach Lust und Laune erfolgen, sondern im Sinne der marktwirtschaftlichen Wirtschaftsordnung endlich umgesetzt werden.

Es geht um entsprechend gelenkte und kontrollierte, Marktwirtschaft. Leider ist an der Umsetzung dahingehend zu zweifeln, da die Finanzindustrie über eine zu mächtige Lobby verfügt, die sowohl die Politik, und was noch schlimmer ist, die Notenbanken im Griff hat. Jene Lobby verfolgt nur ein Ziel – keine zusätzlichen Regulierungen. Die Zusammenhänge werden im Inhalt erläutert.

Österreich, welches ein Fokus ist in Arbeit, kämpft gegen eine Arbeitslosenquote, die zwar von den Zahlen her nicht so schlimm ist wie jene von 2005, aber damals waren die Voraussetzungen wieder einzusteigen, nicht so hart wie sie heute sind. Firmen legen immer mehr wert auf Ausbildung. Speziell Österreich ist ein Land der Titelreiter und Wichtigtuer. In keinem anderen europäischen Land ist der „Mag.“ so wichtig wie hierzulande.

Hat man ihn nicht, wird man beinahe automatisch auf den Stapel, „Absagen“, gelegt.

Inzwischen benötigt man sogar für einen „gewöhnlichen Außendienstjob“, einen Uni-Abschluss. Absurditäten am laufenden Band.

Aber auch Menschen die eine gute bis sehr gute Ausbildung besitzen, schaffen den Sprung nicht, weil sie nicht wie verlangt, eine „Eier-legende-Wollmilchsau“ sind. Sprich, man sollte ALLES können, am Besten frisch von der Uni kommen, 23. Jahre alt sein, Erfahrung eines 58-jährigen haben und am allerliebsten 1.500 € Brutto monatlich verdienen wollen. Ein Knicks hinterher wäre nicht schlecht.

Leider gibt es Menschen, die sich um dieses Geld tatsächlich verkaufen. Jene werfen das Gehaltsniveau komplett über den Haufen und machen es anderen, die sich nicht so billig verkaufen wollen weil sie wissen, dass sie gut sind, extrem schwer einen Job zu finden. Die Firmen wissen um diesen Umstand und nützen das in Zeiten der Krise, schamlos aus. Sie stellen extrem hohe Anforderungen an die Angestellten, wehren sich aber hingegen, dafür gutes Geld zu zahlen.

Die Gehälter und Löhne stagnieren, die Preise hingegen steigen inzwischen wieder enorm. Allein, wie soll dieser Markt funktionieren. Vereine wie die „Caritas Österreich“, verzeichnen einen Anstieg von über 30% bei der gratis Essensausgabe. Kann so eine Zukunft aussehen, in der wir zwar arbeiten gehen, aber uns das Leben nicht mehr leisten können.

Firmen übersehen leider nach wie vor, dass sie sich mit dieser Art von Zahlungsbereitschaft, erstens weniger gutes Personal einstellen und zweitens, diese Menschen innerhalb kurzer Zeit so frustriert sind, dass sie entweder das Unternehmen boykottieren, oder angesammeltes Know how mit sich nehmen, durch Kündigung. Man darf nicht vergessen, dass Einschulung Geld kostet und hohe Fluktuation für kein Unternehmen tragbar ist.

Das Arbeitsmarktservice Österreich hatte noch nie soviel Budget wie derzeit. Immer wieder versucht es die Quote zu frisieren, mit jenen die sie in Ausbildungen stecken, um die Zahlen nicht ganz so fatal erscheinen zu lassen.

Die Wurzel des Übels aber ist die heimische Politik. Unflexible, starre, sich gegenseitig blockierende Politiker, die absolut keine Ahnung haben wie sie den Karren aus dem Dreck ziehen können. Als eines der reichsten Länder der Welt, suhlen sie sich im angestammten Speck, der aber nicht nachwachsen kann, weil sich niemand darum kümmert.

1.2. Ziel

Diese Bachelorarbeit beschreibt die herausragendste Finanzkrise des 20/21. Jahrhunderts, ihre Ursachen, die Wirkung auf die Welt, die daraus entstandene Massenarbeitslosigkeit, der Rückgang des Außenhandels, die Senkung des Leitzinssatzes und was wir tun können, um nicht auf der Strecke zu bleiben.

Sie impliziert eine leicht verständliche Analyse, der noch immer andauernden Krise, die bereits 2006/2007 eingesetzt hat und welche noch mindestens die nächsten 5 Jahre spürbar sein wird. Des weiteren weist sie deutlich auf die Tatsache hin, dass die USA die übrige Welt mit Hilfe

ihrer alles dominierenden Finanzindustrie, mit in die Tiefe gerissen hat, durch ihre Arroganz und Rücksichtslosigkeit.

Ziel ist es einen verständlichen Status quo der vorhandenen Situation und deren Entstehung zu liefern. Ziel ist es nicht, speziell im Teil 2.

„Wirtschaftskrise“, umfassende Lösungsvorschläge zu liefern, da hierfür eine Finanzwirtschaftliche Expertise notwendig wäre.

Teil 3 beschäftigt sich eingehend mit dem Thema Arbeitslosigkeit. Hierfür wird es mehrere Lösungsansätze in Form von z.B. Bewerbungsstrategien geben, sowie Tipps zum Vorstellungsgespräch und je Hinweise für ein Anschreiben, sowie dem Curriculum Vitae.

Der Fokus in weiterer Folge, liegt rein am österreichischen Markt, welcher zwar vergleichsweise klein ist, aber enormes Kapital=Steuergeld auf die Beine gestellt hat, um den eigenen Markt nicht völlig untergehen zu lassen.

1.3. Methodisches Vorgehen

Zuerst wird der Beginn der Wirtschaftskrise, verständlich, einfach und übersichtlich erläutert. Wie kam es dazu, wer sind/waren die maßgeblichen Drahtzieher, was waren die Auswirkungen. Weiters beleuchte ich den Unterschied von Krisen, das Phänomen der aktuellen Krise bis hin zu diversen Ausläufern, wie Madoff, dem Crash selbst und der daraus resultierenden Bankenhilfe.

Eingehen möchte ich auch, auf die Aufgaben der Zentralbanken und in weiterer Folge einen Abriss auf Österreich, in Form eines statistischen Befundes, darstellen.

Im Abschnitt Talentmarketing, ist es mir wichtig zu klären, was Arbeit bedeutet und somit die Arbeitslosigkeit. Ich gehe darin sehr genau, auf die finanzielle Unterstützung des Staates ein, den Möglichkeiten, Einschlusskriterien/Ausschlusskriterien um überhaupt einen Antrag auf Arbeitslosenunterstützung erstellen zu können, sowie diversen Statistiken in denen ich unterscheide, in Frauen- und Männerarbeitslosigkeit.

Zuguterletzt wird der zentrale Punkt im Bereich Bewerbung, Bewerbungsunterlagen und Vorstellungsgesprächen liegen, wo ich Tipps zur richtigen Ausführung und Anwendung skizziere.

Das Resumé umfasst den Abschluss meiner Arbeit.

2. Die Weltwirtschaftskrise 2008 bis 20xx

2.1. Grundlagen, Definition

Der groben Definition¹ zur Folge, bezeichnet eine Wirtschaftskrise in der Volkswirtschaftslehre die Phase einer negativen Entwicklung des, in diesem Fall, weltweiten Wirtschaftswachstums. Des Weiteren die negative Entwicklung bei makroökonomischen Variablen wie z.B. Preisniveau, Beschäftigung/Arbeitslosigkeit, Kapitalströme, Produktion von Gütern, Inflation usw.. Eine Weltwirtschaftskrise kann einzelne oder, wie in diesem Fall, die gesamte Weltwirtschaft betreffen.

Weitere Definition

Es handelt sich um eine beschleunigte, dramatische Verschlechterung bestimmter Ereignisse in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft, die sich entlädt. Es platzt eine so genannte Blase in einzelnen Bereichen der Wirtschaft, beispielsweise am Immobilienmarkt oder an Rohstoffmärkten. Es kann aber auch zu einem Crash an den Aktienmärkten kommen. Die eigentliche Krise jedoch spielt sich jenseits des Höhepunkts der Verschlechterung ab. Dort werden die negativen Auswirkungen sicht- und fühlbar für (fast) jeden Bürger weltweit.

Konjunkturelle Unterschiede

Bezüglich der wirtschaftlichen Konjunktur unterscheidet man in drei spezifischen Ausprägungen: Stagnation, Rezession und Depression.

¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Weltwirtschaftskrise> [Stand: 19. Dezember 2010]

Die **Stagnation**² bezeichnet eine konjunkturelle Phase des volkswirtschaftlichen Nichtwachstums. Messgröße ist in der Regel das Bruttoinlandsprodukt (BIP).

Eine **Rezession**² beschreibt jene Situation, in der das Bruttoinlandsprodukt (BIP) langsamer steigt als die Weltwirtschaft. Ein eindeutiger Hinweis ist, wenn die Wirtschaft in zwei aufeinander folgenden Quartalen im Vergleich zu den Vorquartalen nicht wächst oder ein Rückgang zu verzeichnen ist (sinkendes Bruttoinlandsprodukt).

Als **Depression**² bezeichnet man eine lang andauernde Rezession. Sprich, der dauerhafte Rückgang der Wirtschaft.

Exogene, endogene Faktoren

Gründe für Krisen aller Art können sowohl exogene als auch endogene Faktoren sein.

Exogene Faktoren kommen von außerhalb des Wirtschafts- und Finanzsystems. Dazu gehören Naturkatastrophen, Missernten und Epidemien (z.B. Infektionskrankheiten), aber auch Kriege und (terroristische) Anschläge wie zum Beispiel jener auf das World Trade Center in New York am 11. September 2001. Weiterhin geht es um Embargos in der Energieversorgung, bei Erdöl im Besonderen. Man darf auch politische Wirrungen und Revolutionen in unterentwickelten Ländern oder Weltregionen (5 Kontinente) nicht übersehen. Auch anhaltende Verstaatlichungen, insbesondere bei Rohstoffen aller Art, die zu Engpässen in der globalen Versorgung führen können, haben nachhaltig negative Auswirkungen.

²Tolkmitt, Volker, Vorlesung Wirtschaftspolitik 22.-23.01.2010 Mitschrift Sturm, Alexandra

Nicht zuletzt deshalb werden solche exogenen Faktoren vernachlässigt, wenn es darum geht, Regelmäßigkeiten im Ablauf von Finanzkrisen aufzudecken.

Endogene Faktoren kommen von innerhalb des Wirtschafts- und Finanzsystems, unterliegen somit der Arbeitswerttheorie von Karl Marx. (Marxismus). Dieser weist auf ein Verteilungsproblem zwischen Arm und Reich hin. Bei Knappheit stellt sich nicht die Frage wie diskriminiert werden soll, sondern wer.

Arten von Krisen

Inflationskrisen³

Inflationskrisen sind auf eine zu schnelle Ausweitung der Geldmenge zurückzuführen. Hierbei wird als Form der Wirtschaftskrise eine extrem hohe Inflation angesehen (Hyperinflation). Hyperinflationen⁴ werden durch eine extrem expansive Geldpolitik verursacht, mittels der ein Staat Ausgaben zu finanzieren versucht, welche die Wirtschaftskraft der jeweiligen Volkswirtschaft weit übersteigen.

In den 30iger Jahren war die Reduzierung der Geldmenge eine der Hauptursachen der Weltwirtschaftskrise.

Finanzkrisen

Finanzkrisen⁵ sind größere Verwerfungen im Finanzsystem, die durch einen Rückgang der Vermögenswerte und die Zahlungsunfähigkeiten zahlreicher Unternehmen der Finanzwirtschaft und anderer Branchen gekennzeichnet sind und die ökonomische Aktivitäten in einem oder mehreren Ländern beeinträchtigen. Wird dies von einem Zusammenbruch

³Vgl. Wittmann, Walter, Finanz Krisen, Zürich 2009, S. 15

⁴ Vgl. Braunberger, Fehr, Crash, Frankfurt 2007, S. 66

⁵Vgl. Blaschek;Schoder;Ziegler;Pirklbauer, Crash statt Cash, Wien 2008, S. 80

des Bankensystems ausgelöst oder begleitet, spricht man von einer Bankenkrise.

Generell werden alle Finanzkrisen durch Unsicherheiten der Anleger ausgelöst, hinsichtlich der Anlage im jeweiligen Land. Das gleiche gilt bei Bankenkrisen bezogen auf Banken bzw. den Bankensektor bzw. ein schlecht funktionierendes Bankensystem und/oder einer lausigen Bankenaufsicht.

Als Grund für eine Krise kann somit der Faktor bezeichnet werden, der für die zunehmende Unsicherheit verantwortlich ist, respektive die schlechte gesamtwirtschaftliche Lage die dazu führt, dass Banken eine große Zahl an Forderungen abschreiben müssen und so in eine finanzielle Panik verursachen.

Allgemeine Finanzkrisen lassen sich auf die Ineffizienz der Finanzmärkte z.B. in Form von Blasenbildungen, zurückführen.

Währungs- und Zahlungsbilanzkrisen

Währungskrisen⁶ sind hohe Verluste an Währungsreserven, die eine starke Abwertung der betroffenen Währung zufolge haben. Finanziert ein Land seinen Lebensstandard über starke Kapitalzuflüsse aus dem Ausland, so spricht man von einer Zahlungsbilanzkrise. Eine Währungskrise ist (vor allem in Entwicklungsländern) oft die direkte Folge einer Zahlungsbilanzkrise. Treten Banken- und Währungskrise gemeinsam auf, so spricht man von einer Zwillingskrise. Hält der Staat oder die Zentralbank einen Stand fester Wechselkurse zu lange aufrecht, obwohl dies nicht mehr zu den gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen passt, so steigt die Gefahr von Kapitalflucht und damit einer Währungskrise.

6 <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/neue-weltfinanzarchitektur.html> [Stand:17.12.2010]

2.1.2 Die aktuelle Krise, was ist anders? Oder doch nicht!?

Ein Phänomen

In vielen Aspekten hat die aktuelle Weltwirtschaftskrise kein richtiges Vorbild. Sie ist die erste Finanzkrise, die sich mit Hilfe moderner, strukturierter Finanzprodukte ausgebreitet hat. Sie ist die Erste, die den gesamten Globus erfasst hat.

Selbst in einem Land wie Kanada, welches ein ausgesprochen solides Bankensystem aufweist, ging die Wirtschaftsleistung ab 2008 um 2,5 Prozent zurück. Zum ersten Mal seit den Zweiten Weltkrieg befand sich die ganze Welt im Abschwung, zum ersten Mal ging der Welthandel absolut zurück.

Für die Weltwirtschaft insgesamt waren die Jahre 2006 und 2007 die besten in der Geschichte. Wie man jedoch heute weiß, wurde das Wachstum damals schon durch Kreditexzesse gefördert, die dann schlussendlich in die heutige Krise führten.

Und doch gibt es Parallelen zu früheren Wirtschaftseinbrüchen⁷. Zum Beispiel ging der jetzigen Rezession eine lange Phase des Wirtschaftswachstums voraus. Man wollte fast meinen, dass die Zeiten der schweren Krisen für immer vorbei seien. So lief es auch im 19. Jahrhundert: Auf die Jahre ungebremsen Wachstums im Zeitalter der Räuberbarone folgte 1873 die Lange Depression. Nach den Goldenen 20er-Jahren kam die Weltwirtschaftskrise und die lange Prosperität nach dem Zweiten Weltkrieg wurde durch die Ölpreiskrise der Jahre 1973/74 beendet.

Die Rezession ist verbunden mit politischen und geopolitischen Umbrüchen, sie folgte dem Aufstieg Chinas, Indiens und anderer Schwellenländer. 1973/74 war es das Kartell der Ölförderstaaten OPEC (Organisation erdölexportierender Länder), das plötzlich die Macht von den Rohstoffverbrauchern zu den Produzenten verschob und so die Krise auslöste. Zur Langen Depression nach 1873 trug der Übergang der USA

⁷ Vgl. Piper, Nikolaus, Die große Rezession, München 2009, S. 20

zum Goldstandard⁸ bei. In Europa waren es die Gründungen des Deutschen Reiches und die Reparationen (Kriegsentschädigungen), die Frankreich an Deutschland nach dem Krieg von 1870/71 zu zahlen hatte.

Banken und Privathaushalten waren in den USA vor dem Ausbruch der Krise extrem hoch verschuldet. Das ist eine auffallende Parallele zu den 20er-Jahren, als ein Schulden finanzierter Immobilienboom der Weltwirtschaftskrise voran ging.

Die meisten großen Wirtschaftskrisen folgten großen Innovationsschüben. Im 19. Jahrhundert waren es die Eisenbahnen, in der Weltwirtschaftskrise neue Konsumgüter wie Autos, Radio und chemische Produkte. Diesmal sind es die Erfindungen der Finanzmathematik, das Internet und leistungsfähige Computer, die Finanzinformation zu jeder Zeit und an jedem Ort auf der Erde verfügbar machen.

Wie bei früheren Krisen ging der Großen Rezession ein großer Geldschwamm voraus. Dem billigen Kredit der Jahre 2001 bis 2005 entsprach in der Weltwirtschaftskrise von 1857⁹ das Gold, das neun Jahre zuvor in Kalifornien gefunden worden war. Schließlich offenbarte die Große Rezession, nicht weniger als die Krisen des 19. und 20.

Jahrhunderts, ein Panoptikum menschlicher Laster und Verbrechen: Eitelkeit, Arroganz, Ignoranz, Gier, Betrug, Borniertheit und Lügen. Zeiten der Euphorie sind gute Zeiten für jeden, der sich bereichern möchte, notfalls auch auf Kosten anderer. Legendär wurden die vielen räuberischen Eisenbahnbarone im Wilden Westen, denen Sergio Leone mit der Figur des „Mister Morton“ in dem Film „Spiel mir das Lied vom Tod“ ein Denkmal setzte. In einer allgemeinen Geldschwemme haben Betrüger leichtes Spiel; wenn Kredite dann aber wieder knapp werden, wenn Anleger Risiken meiden, brechen Finanzgebäude und manipulierte Aktien zusammen.

Der Absturz der Kapitalmärkte führte jedenfalls am 11. Dezember 2008 dazu, dass der mit Abstand größte Betrug in der Geschichte der Wall Street aufgedeckt wurde. (siehe Seite)

⁸ Vgl. Ahamed, Liaquat, Lords of Finance, USA 2009, S. 174

⁹ http://de.wikipedia.org/wiki/Wirtschaftskrise_von_1857 [Stand: 17.12.2010]

Jedoch eine klitzekleine Zeit früher, um genau zu sein im März 2008, wurden erste Stimme laut wie z.B. die des Deutsche-Banken-Chefs Josef Ackermann, der offenbar wissend meinte, dass er nicht mehr an die Selbstheilungskräfte des Marktes glaubte und konzertierte Aktionen von Notenbanken, Anlegern und Regierungen forderte, um die schon erkennbaren Missstände zu beseitigen.

Katzenjammer allerorts. Dicke, speckige Finanzpaläste, die sich jahrelange mit immer absurderen Gewinnmeldungen überboten und ihre Anleger im Dividenden-Regen badeten, mussten plötzlich die Fastenzeit ausrufen. Hoch respektable Geldhäuser, die nicht nur 10-15 Milliarden \$ sondern 20-50 Milliarden \$ abschreiben mussten, wie z.B. die Citigroup oder Merrill Lynch mit einem Abschreibungsbedarf von 52 Mrd.\$.

Finanzpapiere im Wert von 44 Mrd., (Besitzer: Die schweizerische UBS) , hatten sich bis zum Sommer 2008 in Luft aufgelöst. Über 500 Milliarden Dollar mussten die Finanzinstitute insgesamt im ersten Jahr der Finanzkrise abschreiben.

Auslöser, die Subprime-Krise

Im April 2007 war es augenscheinlich, dass das Geschäft mit amerikanischen Baudarlehen kriselte, als der große US-Hypothekenanbieter 'New Century', Konkurs anmeldete. Im August 2007 folgte der zehntgrößte amerikanische Finanzier von Hauskrediten 'American Home Mortgage Investment'. Subprime-Hypotheken¹⁰ waren plötzlich in aller Munde. Damit werden Darlehen umschrieben, die an Familien vergeben wurden, deren Einkommensverhältnisse nicht einmal für die Bedienung der Zinsen geschweige denn der Tilgungsraten gereicht hätte. Da solche Familien normalerweise auch keine Ersparnisse haben, wurde das Eigenheim zu 100 Prozent kreditfinanziert. Der Aufhänger war, die Zinsen am Anfang niedrig anzubieten (Lockzinsen), um sie später, nach Monaten, oder Jahren, dem Marktzins zu unterwerfen, der deutlich

¹⁰ Vgl. Wagenknecht, Sahra, Wahnsinn mit Methode, Berlin 2009, S. 16

höher lag.

Sogenannte 'Ninja-Anleihen', im Wert von mehreren hunderttausend Dollar, wurden den Leuten zu hauf aufgeschwatzt. Zusätzlich verschuldeten sie sich, in dem sie Kredite auf die Wertsteigerung ihres Hauses aufnahmen, als die Preise stiegen.

Irgendwann gab es für Hausbesitzer nur mehr eine Möglichkeit aus der Krise auszusteigen: Verkaufen. Da der Wert meist höher war als die Hypothek (Hauspreise stiegen Jahr für Jahr), konnte der Kredit inklusive Strafgebühren, Extrazinsen und was immer Banken sonst noch so kassierten, abbezahlt werden. Buchwerte als Sicherheit, was dazu führte das Banken weitere Kredite gewährten. Das Finanzsystem pumpte sich mit Krediten voll – die Hausse nährte die Hausse

Der Weg zur Hypothekenkrise

Der Handel mit den Häusern, neu, gebraucht florierte. 2005 waren es bereits 8,3 Millionen Häuser, die den Besitzer wechselten. Die Preise zeigten steil nach oben (Immobilienpreishausse).

Mit dem Volumen der vergebenen Darlehen wuchs auch die Menge der säumigen Schuldner und damit die Zahl der Häuser, die freiwillig oder per Zwangsversteigerung erneut auf den Markt kamen. Das Volumen der Subprime-Hypotheken¹¹ hatte Ende 2006 knapp 1.300 Milliarden Dollar erreicht. Ein Fünftel säumiger Schuldner verursacht rund 260 Milliarden Dollar, die durch Hausverkäufe wieder eingespielt werden mussten. Je mehr Häuser erneut auf den Markt kamen, desto gefährdeter war der Trend steigender Preise, zumal es immer schwieriger wurde Kreditnehmer, für immer größere Darlehen zu finden.

Ende 2006 war unübersehbar, dass das Ende gekommen war.

Stagnierende, fallende Hauspreise (Immobilienpreis**baisse**) machte die Refinanzierung der immer teureren Hypotheken durch den Verkauf, unmöglich.

¹¹ Vgl. Kofner, Stefan, Die Hypotheken- und Finanzmarktkrise, Frankfurt am Main 2009, S. 124

Im Juni 2007, musste die US- Investmentbank Bear Stearns¹² öffentlich eingestehen, dass sie wegen riesiger Verluste im Handel mit Hypotheken¹³ basierten Kreditderivaten zwei Hedgefonds¹⁴ schließen mussten. Um die Pleite abzuwenden, schoss die Notenbank 29 Milliarden Dollar zu und rettete damit das Unternehmen.

Im Zuge dessen sei auch der Hypothekenfinanzierer Fannie Mae und Freddie Mac erwähnt, die bereits hunderte Milliarden Dollar an Steuergeldern verbrannt hatten, um den amerikanischen Häusermarkt am laufen zu halten.

¹² Vg. Kofner, Stefan, Die Hypotheken- und Finanzmarktkrise, Frankfurt am Main 2009, S. 124

¹³ Vgl. Münchau, Wolfgang, Kernschmelze im Finanzsystem, München 2008, S. 45

¹⁴ Vgl. Jenner; Cero; Das Pyramidenspiel Wien 2008, S. 192

Bildliche Darstellung der Hypothekenkrise¹⁵:



Die Spekulationsblase

Der US-Immobilien-Boom wurde zum ersten mal, entscheidend durch die Verbriefung von Hypotheken, auch solche mit schlechter Qualität, angeheizt. Hypotheken wurden unter anderem an Investmentbanken weiterverkauft, womit die Hypothekarkbanken entlastet wurden. Das wiederum gab den Anreiz, unvermindert Hypotheken zu gewähren. Verkaufte Hypotheken wurden z.B. in kaum transparente Derivate oder sogenannte **ABS**¹⁶ (Asset Backed Securities) oder **CDOs** (Collateralised Debt Obligations), umgewandelt. Das Kunststück bestand darin, die Kreditbündel nicht einfach als Asset Backed Securities zu verpacken,

¹⁵Alexandra Sturm, eigene Darstellung in Anlehnung an Kofner, Stefan, Die Hypotheken- und Finanzmarktkrise

¹⁶Vgl. El-Erian, Mohamed, Märkte im Umbruch, München 2009, S. 160

sondern je hundert einfache ABS-Papiere wiederum auf ein übergeordnetes Finanzbündel zu übertragen. So entstanden die ‚Collateralised Debt Obligations‘¹⁷. Diese wurden in verschiedenen Tranchen, am Markt platziert und fingen in unterschiedlichem Grad das Risiko von Zahlungsausfällen ab.

Grundsätzlich gibt es drei Tranchen: die Equity oder Junior Tranche, die Mezzanine und die Senior Tranche.

Die Junior Tranche ist die risikoreichste, die Zahlungsausfälle als erste treffen. Diese Tranche ist nur mit einem hohen Zinsaufschlag verkäuflich. Werden am Ende doch weniger Kredite faul als vermutet, verhelfen diese Tranchen ihren Käufern zu lukrativen Renditen von mindestens 20 Prozent oder mehr. Sie sind daher ein ideales Spekulationsgeld für Hedgefonds, deren Geschäftsmodell gerade darin besteht, aus hoch riskanten Anlagen überproportionale Renditen zu rauszuschlagen.

Die Mezzanine erscheint weniger risikoreich, denn sie ist von Zahlungsausfällen nur dann betroffen, wenn die Junior Tranche gänzlich wertlos geworden ist.

Die Senior Tranche spiegelt Sicherheit vor, selbst wenn das zugrunde liegende Kreditpaket nur aus hochriskanten Darlehen besteht. Die Erträge der Senior Tranche sind von Kreditausfällen nur dann betroffen wenn, eine eher unwahrscheinliche Größenordnung erreicht wird.

Erste Konsequenzen

Für die US-Häuselbauer bedeutete der Beginn der Krise, dass die Neigung der Banken, Familien mit zweifelhafter Bonität mit Geld auszustatten, spürbar erkaltete. Umschuldungen wurden schwierig bis unmöglich. Zahlungsausfällen häuften sich. Zwangsversteigerungen standen an der Tagesordnung.

Durch den fallenden Hauspreis, kämpften die US-Hypothekenfinanzierer gegen wachsende Verluste.

¹⁷ Vgl. Scheafer, Ulrich, Der Crash des Kapitalismus, Frankfurt am Main 2009, S. 155

Schattenbankensysteme¹⁸

Die Schuld für diese Entwicklung liegt im so genannten Phänomen der Verbriefung. Im Gegensatz zu früher verbleibt dabei das Kreditrisiko für Darlehen und Hypotheken nicht mehr bei den Kredit vergebenden Banken, sondern wird über komplizierte Finanzinstrumente weiterverkauft. Dadurch jedoch werden die Hypothekarkreditbanken entlastet, was den Anreiz ergibt, unvermindert Hypotheken zu gewähren. Dadurch entstand ein Handel mit Krediten nach folgendem System: Die mit schlechter Bonität unterlegten Hypothekarkredite (Subprime Darlehen) wurden in weiterer Folge von undurchsichtigen, neu geschaffenen Finanzinstitutionen im Rahmen eines der Kontrolle entzogenen ‚Schattenbanksystems‘ gekauft, um auf der Basis von langfristigen, größtenteils faulen Forderungen vor allem kurzfristige Wertpapiere zu schaffen und zum Kauf anzubieten. Dieses außerhalb der Regulierungsbehörden befindliche Schattenbanksystem befeuerte den Boom, indem es die KäuferInnen mit zusätzlichen Krediten versorgte. Die Banken ihrerseits hatten aufgrund der Verbriefung des Risikos keine Anreize mehr für eine seriöse Kreditvergabe und steigerten die Hypothekenvolumina in riskantem Ausmaß. Die vom Schattenbanksystem geschaffenen ‚Mortgage Backed Securities‘¹⁹ kauften schließlich Banken in der ganzen Welt, ja sogar die Zentralbanken griffen aufgrund steigender Renditeerwartungen zu. Somit besaßen Finanzinstitute allerorts Anleihen von faulen US-Hypothekarkrediten. Als diese der Reihe nach uneinbringbar und deswegen abgeschrieben werden mussten, brach das System der Kreditpyramide zusammen. Aufgrund der undurchsichtigen Verwicklungen mehrerer europäischer Banken in den Handel mit ‚Mortgage Backed Securities‘, wollten die Banken einander kein Geld mehr borgen - wer wusste, ob die Bank das geborgte Geld noch zurückzahlen konnten -, kam es zu Solvenzproblemen und zu höheren Risikoaufschlägen, bei der Unternehmensfinanzierung. In England kam es zu einem nicht mehr für möglich gehaltenen

¹⁸ <http://acemaxx-analytics-dispinar.blogspot.com/2008/03/schatten-bankensystem.html> [Stand: 26.12.2010]

¹⁹ <http://www.investopedia.com/terms/m/mbs.asp> [Stand: 2010]

‚Bankrun‘ auf die Hypothekenbank ‚Northern-Rock‘. Interessant dabei war, dass diese Bank aber überhaupt gar nicht in die fragwürdigen Anleihen involviert war. Es war viel mehr das spezifische, vom Geldmarkt abhängige Finanzierungssystem schuld, denn von dort bekam die Bank kein Geld mehr.

Erst eine Garantie auf die Einlagen im Ausmaß von 100 Prozent durch den englischen Finanzminister, beendete die Bankenkrise. Die Kreditrationierungen bei Unternehmen und Haushalten dämpften die Konjunktur. Trotz massiver Notenbankinterventionen, (reihenweise Zinssenkungen) in Europa, Amerika und Asien war die Krise niemals gebannt. Die Leidtragenden waren und sind die kleinen und mittleren Unternehmen, die trotz seriöser Investitionspläne, für die unseriösen Spekulationsgeschäfte bestraft wurden und werden.

Multiplikatoren: Rating Agencies

Wie konnte es sein, dass sich Asset Backed Securities (ABS) und Collateralised Debt Obligations (CDOs) jahrelanger Beliebtheit erfreuten. Grundsätzlich würde niemand unübersichtliche Papiere, bestehend aus dubiosen Darlehen kaufen. Wenn jedoch seriös scheinende Ratingagenturen²⁰ wie 'Standard&Poor's', 'Moody's' oder 'Fitch' ihr Triple-A-Siegel aufdrücken, ist es schon weniger uninteressant sich hinaus zu lehnen. Immerhin besitzen jene ‚Helden‘ riesige Software-Pakete, welche voll gestopft sind mit Wahrscheinlichkeitsrechnungen und Finanzmathematik, die ihnen bei der Ermittlung der Ratings helfen sollten. Niemand kam auf die Idee, Ratings, erstellt von einem Computer, anzuzweifeln. Dass die Computer aber von den Rating Agenturen gefüttert wurden, störte offenbar niemanden. Es hinterfragte auch niemand. Weiters sollte man annehmen, dass diese Institute einem höheren Anspruch verpflichtet sind/sein sollten, aber weit gefehlt. Diese Rating Agenturen wurden (und werden nach wie vor nicht) nicht von den Käufern, sondern von den Emittenten bezahlt. Soll heißen: Je höher die Zahl der

²⁰ Vgl. Braungerger; Fehr, Crash, Frankfurt am Main 2008, S. 166

Papiere die sie unter die Leute bringen, desto höher ihr Gewinn. Die Senior-Tranche der CDO's z.B. wurde also mit einem Klasse-AAA versehen, was Bonität vorspielen sollte, aber nicht hergab. Heute ist klar, dass die Ratings 'AAA' der CDO-Tranchen ebenso verlogen waren wie einst die von Enron, Worldcom oder Parmalat.

Zusammenfassung des Prozesses der Blasenbildung

Während an Gütermärkten²¹ steigende Preise die Nachfrage dämpfen und fallende sie erhöhen, so ist es an Finanzmärkten genau umgekehrt. Hier will man von weiteren Preissteigerungen profitieren und natürlich die Verluste durch rechtzeitigen Verkauf, begrenzen. Die Finanzmärkte sind daher leicht anfällig für Blasenbildungen.

Eine Voraussetzung von Finanzblasen ist die Ausdehnung der Kredite. Durch Kredite wird die Nachfrage erhöht und dadurch werden extreme Preissteigerungen am Markt erst möglich. Je höher die Kreditkapazität eines Finanzsystems, desto länger kann eine Blase wachsen und desto größer kann sie werden. Kommt es allerdings zu einer Verlangsamung des Aufwärtstrends, so zwingt ein hoher Grad an Verschuldung zu massenhaften Verkäufen und leitet damit die Umkehr ein. Je größer die Blase, desto höher der Berg an faulen Krediten.

Eine Besonderheit der aktuellen Spekulationsblase am Kreditmarkt besteht darin, dass Kredite Mittel der Nachfragesteigerung und Spekulationsobjekt in einem waren.

²¹ Vgl. J. Schumpeter, Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, Berlin 1952, S. 100

2.1.3. Der Crash

Das Finanzsystem war inzwischen in einem unfassbaren Ausmaß mit großteils faulen Krediten voll gepumpt, die sich nicht mehr finanzieren ließen. Am 15. September 2008 ging die US-Investmentbank Lehman Brothers²² in Konkurs. Binnen weniger Wochen brach weltweit das Finanzsystem zusammen. Banken trauten sich gegenseitig nicht mehr, liehen einander kein Geld mehr und trieben sich in den Bankrott. In der Folge brach der Handel mit Derivaten zusammen und zuguterletzt, allerorts die Aktienbörsen.

Chartbörse Wien 2008-2010²³ Interaktives Chart



Am Chart der Wiener Börse kann man den Verfall des ATX erkennen. Lag der ATX 2008 noch bei einem Höchststand von 4,600%Punkte, so waren es 2009 (der Beginn der Krise in Österreich), nur mehr schlappe 1,400%Punkte. Weiters kann man an dem Chart sehr gut sehen, dass es eigentlich keinen wirklichen Aufschwung seit dem gibt. Sprich, keine echten Gewinne.

²² Vgl. Ogger, Günter, Der Börsenschwindel, 2002 München, S. 86

²³ http://www.wienerborse.at/quote/?ID_NOTATION=92866&TYPE=I [Stand: 27.12.2010]

Schneeballsystem

Bernard Madoff

Am 12. März 2009 steht der größte Finanzbetrüger aller Zeiten, vor Gericht. 70-jährig, hoch angesehen, seriös wirkend, bringt er mit einem gigantischen Schwindel große und kleine Leute, Hedgefonds und Stiftungen um ihr Vermögen. Staatsanwälte fordern eine Summe in der Höhe von 170 Milliarden Dollar zurück. Ohne mit der Wimper zu zucken bekennt sich Madoff in allen Anklagepunkten für schuldig und wird zu 150 Jahren Haft verurteilt. Zumindest das hatte ein gutes Ende, durch den Beginn der Krise.

Das System

Das System²⁴ funktioniert wie ein einfacher Kettenbrief. Neue Anleger zahlen die Erträge der alten Anleger. Das geht, solange genügend frisches Kapital zur Verfügung steht. Sobald jedoch viele Anleger ihr Geld zurück haben wollen und keine neuen investieren, bricht das System zusammen. Madoff betrieb das System seit Anfang der 90er-Jahre, wie er selber sagte.

Spätestens im Jahr 2000 hatte die Börsenaufsicht, Securities and Exchange Commission (SEC), konkrete Hinweise für einen Betrug, aber keinen scherte es.

Der ökonomischen Logik zufolge musste es kommen wie es kam. 2009 befanden wir uns inmitten einer der größten Weltwirtschaftskrisen aller Zeiten. Die Preise sanken und keine Neugeschäfte konnten mehr generiert werden. Ein relativ kleines Ende vom Schneeball in Relation zu den weltweiten Folgen.

²⁴ Vgl. Buffet, Warren, Edward, The Snowball, Hörbuch, 2009

2.1.4. Struktur, Notfallprogramme

Bankenhilfe

Regierung und die Notenbanken übten sich in Schadensbegrenzung. Gewaltige Rettungspakete²⁵ wurden geschnürt um ein Massensterben der groß-Banken zu verhindern. Doch die Krise betraf inzwischen nicht mehr nur die Banken und Börsen, sondern die ganze Wirtschaft. Staaten (jedoch ohnehin mit schwachen Voraussetzungen), gerieten sofort in Schieflage. Irland²⁶, Ukraine, Ungarn, Pakistan, Weißrussland, inzwischen auch Portugal und Griechenland. Der internationale Währungsfonds musste nun mit milliardenschweren Notkrediten in die Presche springen, um alle vor dem Bankrott zu bewahren. Was dies auf Dauer für den Rest Europas bedeuten wird, ist noch nicht ganz absehbar.

Keynesianismus in Reinkultur

Überall brach Panik aus. Großbritannien z.B. versuchte dem Problem entgegenzuwirken, dass Anleger in Strömen zu ihren Banken liefen und ihr Geld abhoben. Das brachte zahlreiche Banken an ihre Grenzen. Die britische Regierung reagierte mit einer Erhöhung des Einlagenschutzes von 3000 bis 50.000 Pfund. Damit konnte man 96% der Spareinlagen absichern.

In Deutschland gab es Probleme mit der angeschlagenen Hypo Real Estate. Diese musste mit Staatshilfe entlastet werden, zumal kurz zuvor ein Rettungspaket geplatzt war.

Irland²⁷ war das erste europäische Land mit einer Hiobsbotschaft. Der Staat sah sich gezwungen, den gesamten Bankensektor zu verstaatlichen. Zahlreiche Notenbanken senkten in einer abgestimmten Aktion die Leitzinsen (Ende 2008 lag er bei 4,5%) um einer drohenden Rezession vorzubeugen. Zugleich erfolgte ein staatlicher Rundumschlag zugunsten

²⁵ Vgl. Eichhorn; Solte, Das Kartenhaus Weltfinanzsystem, Frankfurt am Main 2009, S. 170

²⁶ Vgl. Ohmae, Kenichi, Was kommt nach der Globalisierung?, Berlin 2008, S. 46

²⁷ <http://www.finanz-blog.at/01/27/krise-irland/1370.html> [Stand: 27.12.2010]

britischer Banken. Die Regierung gab grünes Licht sich am Kapital von Banken zu beteiligen. Sie wurde Großaktionär der ‚Royal Bank of Scotland‘ und ‚Llyods TSB‘.

Im Oktober 2008 vereinbarten die Euro-Staaten ein Rettungspaket zur Rekapitalisierung von Banken und Garantien für Inter-Bank-Kredite. Deutschland handelte sofort in dem es sofort dem Land 400 Milliarden Euro für Garantien zu Verfügung stellte. 70 Milliarden standen für die Refinanzierungen von Banken bereit. Jene die davon gebraucht machten, mussten die Managergehälter begrenzen und durften weder Bonis noch Dividenden auszahlen.

Die G-7 Länder verabschiedete im Oktober einen 5-Punkte-aktionsplan zur Stabilisierung des Finanzsektors. Im Mittelpunkt standen Maßnahmen, um die geld- und Kreditmärkte wieder in Schwung zu bringen. Dieser Plan wurde umgehend von 185 Mitgliedsstaaten des IMF (International Monetary Fund, Internationale Währungsfonds). Zugleich gab man den Start für die Regulierung der Finanzindustrie.

Am 20. Oktober wurde beschlossen Irland mit 6 Milliarden Dollar zu unterstützen. Im Eilverfahren boxte Österreich ein Banken-Hilfspaket, in der Höhe von 100 Milliarden Euro durchs Parlament.

Die Hilfsaktion beinhaltete drei Elemente: 75 Milliarden Euro verfielen auf staatliche Garantien, um die Banken zu animieren sich wieder gegenseitig Geld zu leihen.

15 Milliarden Euro wurden für direkte Geldspritzen²⁸ von maroden Banken bereit gestellt. Im Gegenwert wurden Anteile des Geldinstituts übernommen.

Mit 10 Milliarden Euro sollten die österreichischen Sparer geschützt werden. Bis Ende 2009 haftete der Staat in unbegrenzter Höhe für das privat angelegte Geld, danach bis zu einer Grenze von 100.000 Euro. Bei Firmenkonten bis zu 50.000 Euro

In diesem Stil ging es weiter. Bankenrettungspakete wohin das Auge reichte. Da 100 Milliarden dort 300 für Konjunkturprogramme. In Summe hat die USA allein 2008 eine 8000 Milliarden Dollar Spritze auf die Beine gestellt. Unfassbare Summen um das Finanzsystem nicht kollabieren zu

²⁸ Vgl. Bischoff, Joachim, Jahrhundertkrise des Kapitalismus, Hamburg 2009, S. 88

lassen. Ein Kollateralschaden der seinesgleichen sucht.

2009 begann wie 2008 geendet hatte. Die Rezession breitete sich aus und es schien als ob keines der Programme greifen würde.

Am 19. März 2009²⁹ reiste Ben Bernanke, US-Notenbankchefs seines Zeichens, zum Weltfinanzgipfel nach Brüssel und verkündete, dass die FED³⁰ Geld drucken werde: Unfassbare 1000 Milliarden Dollar. Diese wurden de facto, in die Wirtschaft gepumpt. Einziges Ziel: den Markt mit Geld zu fluten. Das Anheizen der Inflation war programmiert.

Diesem Geld jedoch liegen weder Käufe noch Verkäufe realer Güter zugrunde, sondern sind einfach nur Luftbuchungen/inhaltslose Buchungszeilen, ohne realen Wert dahinter. Völlig verrückt ist auch die Tatsache, dass es Menschen auf diesem Planeten gibt, die durch die wirtschaftlichen Erfolge von 2006-2008 soviel Geld anhäufen konnten, dass diese es niemals im Handel gegen Güter eintauschen könnten. Absoluter Irrsinn.

Im Grunde gibt es zwei Arten von Finanzeinkommen: Reale und Fiktive. Reale Finanzeinkommen beruhen auf der Umverteilung realer Wertschöpfung, also auf Werten, die außerhalb des Finanzsektors entstanden sind.

Reales Finanzeinkommen entsteht z.B. wenn ein Hersteller sich verschuldet und die Zinsen auf den Kredit anschließend aus dem Gewinn zahlt, den er mit dem Verkauf seiner Produkte gemacht hat.

Geldmenge

Durch den Ankauf der Anleihen von Banken und anderen institutionellen Anlegern erhöht die FED deren Liquidität. Banken sind dann beispielsweise in der Lage, mehr Kredite zu besseren Konditionen zu begeben. Daraus erhoffen sich die Amerikaner die konjunkturbelebende Wirkung.

²⁹ <http://www.faz.net/s/Rub0E9EEF84AC1E4A389A8DC6C23161FE44/Doc~E211F153D1B514D5DBEB9E8409B1C478C~ATpl~Ecommon~Scontent.html> [Stand: 03.01.2011]

³⁰ Vgl. Sauer; Ötsch, Wahl, Das Casino schließen, Hamburg 2009, S. 30

Die andere Seite der Medaille hat 2009 der deutsche Wirtschaftsprofessor Dirk Schiereck von der Uni Darmstadt auf den Punkt gebracht: Der Ankauf von Staatsschulden mit frisch „gedrucktem“ Geld bedeutet, dass die USA beginnen, sich über die Notenpresse zu entschulden³¹.

Der 18. März 2009³² – der Tag, an dem das Billionenpaket angekündigt wurde – könnte in den Geschichtsbücher also als der Startschuss für die große Inflation, ab ungefähr 2011 eingehen.

Diese kann nur vermieden werden, wenn die FED die unglaublichen Summen neu generierter Dollar, beim Wiederanspringen der Konjunktur rechtzeitig aus dem Markt bekommt. Indem sie etwa die jetzt gekauften Staatsanleihen wieder verkaufen und so dem Markt Liquidität entzieht. Dass das funktioniert, gilt aber als unwahrscheinlich – und auch politisch schwer machbar. Würde es doch bedeuten, dass die Konjunktur unmittelbar nach einer schweren Krise gleich wieder eingebremst wird. Die Reaktion der Märkte deutet eindeutig in Richtung Inflationsszenario: Der Goldpreis machte bereits 2009 einen gewaltigen Satz nach oben. Der Dollar gab gegen den Euro stark nach. Marktbeobachter meinen, dass die Dollarschwäche in den nächsten Wochen weitergehen und ein Euro bald wieder zumindest 1,45 Dollar kosten wird. Für die rezessionsgeplagte europäische Exportwirtschaft ist das bitter, weil ihre Waren im Dollarraum dadurch teurer werden.

Der dramatische Schritt der amerikanischen Notenbank, das alles durch zu ziehen, kam nicht unerwartet: Der US-Leitzins war nahe bei null, Zinssenkungen konnten zur Wirtschaftsbelebung also nicht mehr eingesetzt werden. Und Notenbankchef Ben Bernanke hat einmal in Anspielung auf ein Zitat des Ökonomen Milton Friedman gesagt: „eine (vorerst) drohende Deflation müsste man notfalls auch damit bekämpfen, dass man „Geld aus dem Hubschrauber abwirft“.

³¹ Vgl. Huffschild; Köppen, Finanzinvestoren: Retter oder Raubritter, Hamburg 2007, S.79

³² <http://diepresse.com/home/wirtschaft/462680/Druck-von-1000-Mrd-Dollar-auf-EU> [Stand: 03.01.2011]

Goldpreisverlauf

Anhand der Grafik³³ sieht man sehr schön, dass ganz offenbar der Knackpunkt nach oben die Subprime Krise war. Höchster Stand 1.423,70 USD -> Stand 04.01.2011 (Tiefstand 2001: 252,80USD) Noch immer ist kein Ende des Hochs in Sicht.



Missbrauch von Macht

Wenn der Gesetzgeber dem freien Markt weiterhin keine Schranken aufweist, so wird es auch in Zukunft Unternehmen geben, die in marktbeherrschenden Dimensionen jonglieren. Diese Freiheit verleiht ihnen die Möglichkeit, den Wettbewerb beliebig einzudämmen. In Extremfällen kommt es zu Monopolstellungen, häufiger zu Oligopolen. Einigen Unternehmen gelingt es unbemerkt über Absprachen, den Markt unter Kontrolle zu bringen. Manipulationen³⁴ aller Art als sind die logische Folge.

Auswirkungen daraus sind z.B künstlich erhöhte und hochgehaltene

³³ <http://www.gold-goldbarren.com/goldpreise/goldpreisentwicklung/> [Stand: 04.01.2011]

³⁴ Vgl. James, Harold, Der Rückfall, München 2003, S. 311

Preise (z.B. Mineralölsteuer), Abbau von Leistungen, Einkaufsmacht und das Ausschalten von potenziellen Konkurrenten. Innovative Newcomer sind fast chancenlos den Eintritt in den Markt zu schaffen, was wiederum zu einer innovativen Starre in der Volkswirtschaft führt.

Markant ist auch, wie marktmächtige Unternehmen (überall, in jedem Land) letztlich nicht die Interessen der Kleinaktionäre, sondern ihre eigenen verfolgen. Um die Macht des Managements zu sichern und zu mehren, manipulieren sie die Generalversammlung im Voraus. Erstens verfügen sie über ein Depotstimmrecht und zweitens ist es nicht unüblich, sich Mehrheiten über das Ausleihen von Aktien für die Generalversammlung zu beschaffen. In schwierigen Situationen kann das den Ausschlag zugunsten des Managements geben.

Es geht also um die Abwehr von außen, die auf das Management Einfluss nehmen könnten, im schlimmsten Fall gravierende Reformen einfordern oder Aufsichtsräte abwählen wollen würden. Mittlerweile ist es fast jedem Management recht und wichtig, sich lästige Aktionäre vom Hals zu halten.

Selbstbedienungskuriositäten

Es ist nicht übertrieben, Großunternehmen als Selbstbedienungsläden für Manager zu bezeichnen. Für die Festsetzung von Gehältern, Bonuszahlungen und Abfindungen bei „Entlassungen“, ist ein spezifisches Gremium zuständig. Es setzt sich aus Mitgliedern des Verwaltungs- bzw. Aufsichtsrates zusammen, ihm selbst können auch Spitzenmanager angehören. Es handelt sich um ein 'unabhängiges' Gremium, 'Freunde', aber auch Personen, von denen man Gegenleistungen erwarten kann. Nach dem „give and take Prinzip“ wird agiert. Marktwirtschaft – Wo...

Die Gehälter, jenseits von gut und böse und die dazugehörigen Bonuszahlungen, bestimmen die Manager letztlich selbst. Um den Schein zu wahren, lässt man die Summen im Gremium absegnen. Am Schild nach außen steht drauf „wenn Gewinne anfallen ist das der Verdienst des Managers“, um die Irrsinnssummen zu rechtfertigen. Aber es wissen doch alle, dass in einer Hausse die Geschäfte von selbst laufen.

Sicherheitshalber werden Bonuszahlungen ohne eigenes Risiko bezogen,

was im Falle von Verlusten mehr als angenehm ist.

Beispiel Österreichische Bundesbahnen³⁵: 2008 hat die ÖBB Verluste in der Höhe von 900 Millionen Euro eingefahren und unglaubliche 4 Millionen Euro an Bonuszahlungen an die Vorstände ausgezahlt. Fragezeichen um Fragezeichen. Hier könnte man unendlich aufzählen...Beispiele aus jedem Land.

Der Gipfel der Absurditäten sind aber Abfindungen die an scheidende Manager bezahlt werden. Der so genannte „Goldene Fallschirm“ unterliegt dem gleichen Muster wie die Entstehung der Bonuszahlungen.

Am aktuellen Beispiel Ex-BP-Chef Tony Hayward: Nach der größten Ölkatastrophe aller Zeiten und Yachturlaube in sauberen Gewässern, verabschiedet BP Mr. Hayward mit 14 Millionen Euro.

Image, wer braucht das schon. Gier und Größenwahn regieren die Welt. Hinsichtlich dessen ist es unverständlich, dass die Politik nichts dazugelernt hat und weiterhin ineffizient bis überhaupt nicht reagiert geschweige denn, reguliert.

Das Verursacherprinzip

Das Prinzip verlangt, dass niemand die Folgen seines Fehlverhaltens auf andere, insbesondere die Gemeinschaft (Staat) auslagern darf. In dem Maße, wie dagegen verstoßen wird, liegt organisierte Verantwortungslosigkeit vor. Die Wirtschaft wird nicht optimal gesteuert, was zu entsprechenden Einbußen an Wohlstand für alle verbunden ist. Wie auch die jüngste Krise wieder schön zeigt, bleibt den Zentralbanken und dem Fiskus, nicht anderes übrig als wieder in die Presche zu springen. Die Verursacher hingegen kommen ungeschoren davon. Die organisierte Verantwortungslosigkeit erreicht ihren Höhepunkt, wenn die Verursacher in aller Öffentlichkeit tönen: „Wir sind grundsätzlich gegen jede Regulierung des freien Marktes“. Damit fordern sie Narrenfreiheit ein.

³⁵http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/472193/OeBB_Trotz-roter-Zahlen-Bonuszahlungen-fuer-Management- [Stand: 04.01.2011]

Die Politik hat versagt³⁶

In erster Linie muss man den Staaten die Schuld dahingehend anlasten, als das die Politik es nach wie vor verabsäumt zu regulieren. Ins besondere oder nur z.B. in den USA, wo die FED und der Staat im Dienste ihrer mächtigen Finanzindustrie stehen. Der Staat hätte die Macht und Autorität dem einen Riegel vorzuschieben und Krisen wie die Letzte, im Keim zu ersticken. Auch dieser Umstand zieht sich wie ein roter Faden durch die Länder.

Slogans und Parolen sind alles was die Politik anzubieten hat.

Aufgaben der Zentralbanken

Zentralbanken haben die Aufgabe, für Preis- und Geldwertstabilität zu sorgen. Die Geldmengenpolitik sollte im besten Fall an realen Wachstumsmöglichkeiten der jeweiligen Volkswirtschaft ausgerichtet werden. Sie hat potenzialorientiert zu sein. Auch der Konjunkturablauf³⁷ sollte monetär gesteuert sein. Bei Abschwung sind die Zinsen möglichst vor der Rezession kontinuierlich zu senken und durch eine expansive Geldpolitik zu unterstützen. Im Aufschwung sind möglichst vor dem konjunkturellen Höhepunkt die Zinsen zu erhöhen und eine restriktive Geldpolitik zu betreiben. Dies garantiert eine stetige wirtschaftliche Entwicklung. Da kann man nur sagen, Wunschdenken.

Es ist definitiv nicht die Aufgabe der Zentralbank (am Bsp EZB) binnen kürzester Zeit, den Markt mit 95 Milliarden Euro zu fluten. Es ist nicht deren Aufgabe hoch riskante kreditfinanzierte Geschäfte mit Geldschwemmen zu unterstützen. Es ist nicht die Pflicht sich von Politik und Wirtschaft unter Druck setzen zu lassen (wie unter ‚die Politik hat versagt‘ zum Thema FED bereits erwähnt).

³⁶ Vgl. Holztrattner; Sedmak, Eliten oder Nieten, Salzburg 2009, S. 89

³⁷ Vgl. Kallfass, Hermann, Die Investitionstätigkeit der Großunternehmen im Konjunkturablauf, Göttingen 1997, S 125

2.1.5. Statistischer Befund

Mineralölsteuer Österreich

Rechtzeitig zu Beginn der Feriensaison am 01.07.2007, erhöhte die Regierung in Österreich die Mineralölsteuer. Die Mineralölsteuer bei Diesel betrug nach der Erhöhung³⁸ 34,7 Cent pro Liter, bei Benzin sind es 44,7 Cent pro Liter. D.h. Benzinauto-Fahrer zahlten nun 10 Cent je Liter mehr an Mineralölsteuer, als Diesel-Fahrer. Kurzfristig hatte der Dieselpreis den Benzinpreis sogar überholt. Mehreinnahmen von 440 Millionen Euro für den Staat Österreich, der den Privaten fehlt – speziell Pendlern, die auf das Auto angewiesen sind.

Offizielle Begründung: Die Reduktion des Co2 Ausstoßes.

Interessanterweise ist dadurch der Ausstoß nicht maßgeblich verringert worden.

Inoffizielle Begründung: Mehr Geld für den Staatshaushalt (die ASFINAG und der Straßenausbau, die Verwaltung, die Politiker Gehälter und Pensionen, die EU-kosten und die teuren Wahlkämpfe.

³⁸<http://www.wien-konkret.at/verkehr/auto/mineraloelsteuer-2007/> [Stand: 04.01.2011]

Auswirkungen der Erhöhung der Mineralölsteuer³⁹

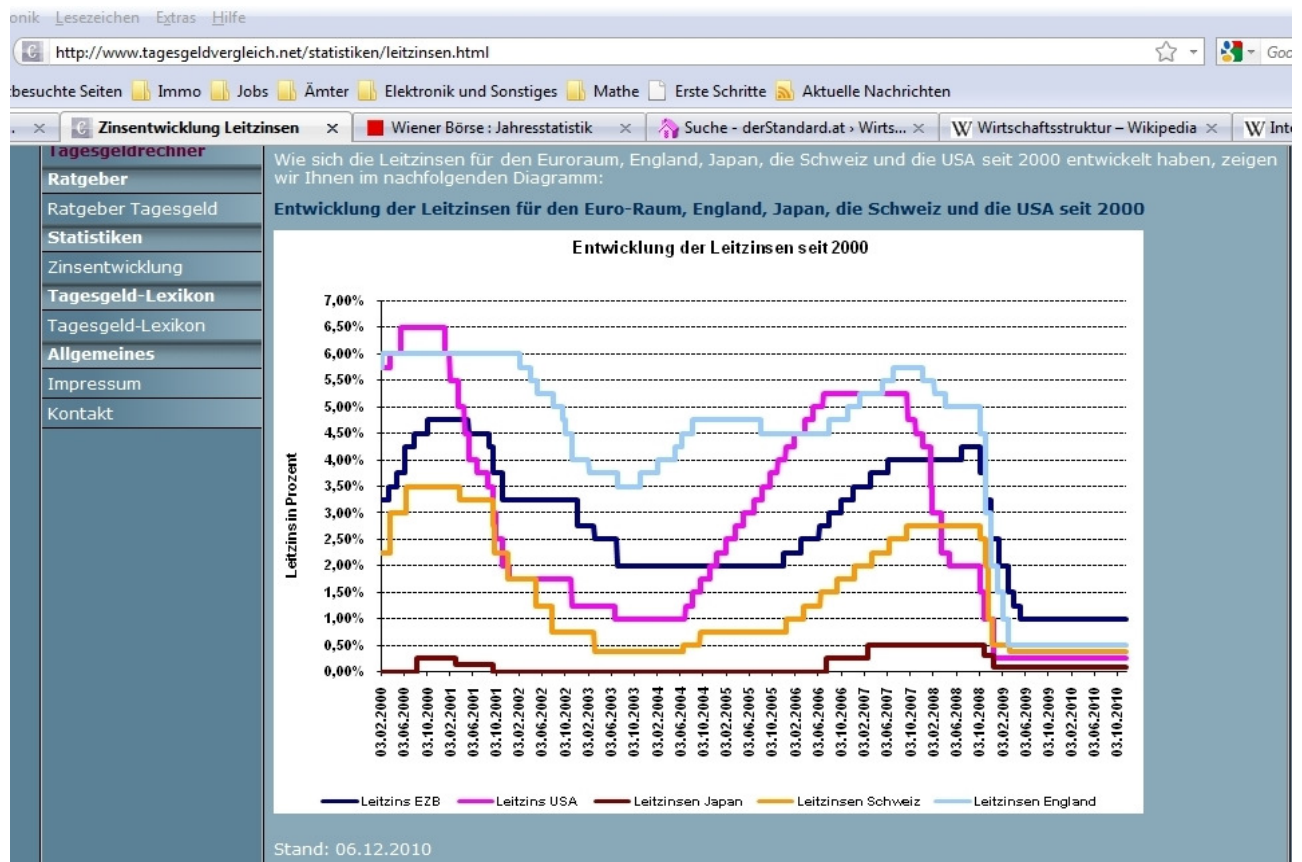
Verminderung der Einnahmen (direkte Auswirkungen)	Mio. €
Verminderte MöSt-Einnahmen wg. des Rückgangs der Binnennachfrage	-196,74
Verminderte USt-Einnahmen wg. des Rückgangs der Binnennachfrage	-34,27
Verminderte MöSt-Einnahmen wg. des Rückgangs des Tanktourismus	-926,25
Verminderte USt-Einnahmen wg. des Rückgangs des Tanktourismus	-129,07
Verminderte MöSt-Einnahmen wg. der Umkehrung des Tanktourismus	-19,50
Verminderte USt-Einnahmen wg. des Umkehrung des Tanktourismus	-2,55
Summe der Einnahmerückgänge bei einer MöSt-Erhöhung um 10 Cent	-1.308,37
Verminderung der Einnahmen (indirekte Auswirkungen)	Mio. €
Geringere USt-Einnahmen wg. geringerer Käufe der "Tanktouristen" von Reisebedarfen und sonstigen Gütern an Tankstellen und Einzelhandel	-46,31
Volkswirtschaftliche Kosten einer MöSt-Erhöhung aufgrund von Insolvenzen und Abbau von Fahrzeugen sowie Arbeitsplätzen im gewerblichen Straßengüterverkehr	-9,40
Volkswirtschaftliche Kosten einer MöSt-Erhöhung aufgrund von Tankstelleninsolvenzen und -schließungen	-28,20
Summe der Einnahmerückgänge bei einer MöSt-Erhöhung von 10 Cent	-83,91
Summe der Einnahmerückgänge durch direkte und indirekte Auswirkungen bei einer MöSt-Erhöhung von 10 Cent	-1.392,28

Allgemein⁴⁰: Erhöhungen führen zur Senkung des Einkommens, führen zur Senkung des Konsums und somit der Investitionen. Logische Folge ist Arbeitslosigkeit. Wenn Einkommen fällt, bei Konstanz des Konsums, dann gehen die Ersparnisse runter. Die Steuern werden erhöht, das Einkommen hingegen stagniert.

³⁹portal.wko.at/wk/dok_detail_file.wk?angid=1&docid=1457028 [Stand: 05.01.2011]

⁴⁰Vgl. Urbatsch, René, Vorlesung Mittweida 2010, Mitschrift Sturm, Alexandra

Entwicklung der Leitzinsen 2000 bis 2010⁴¹



Die Tabelle zeigt einen enormen downwärts Sprung 2008 von 4,5% auf 2,5% in 2009. Aktuell liegt er immer (nur) noch bei 1%.

⁴¹<http://www.tagesgeldvergleich.net/statistiken/leitzinsen.html> [Stand: 06.01.2011]

Preisniveau⁴² am Beispiel Österreich



Direktion Volkswirtschaft - Preisstatistik

Tabelle 1

Veränderungsraten des Jahresdurchschnitts in % 1999 - 2009

Jahr	VPI Verbraucher- preisindex	HVPI Harmonisierter Verbraucher- preisindex	HVPI-KS Harmonisierter Verbraucher- preisindex zu konstanten Steuersätzen	PIPH Preisindex für Pensionisten- haushalte	PKW-Index Preisindex für den privaten PKW-Verkehr	Mikro-WK Mikro - Warenkorb (täglicher Einkauf)	Mini-WK Mini - Warenkorb (wöchentlicher Einkauf)
1999	0,6	0,5			0,4		
2000	2,3	2,0			7,4		
2001	2,7	2,3		2,8	2,4	4,9	3,1
2002	1,8	1,7		1,8	1,2	2,3	2,0
2003	1,3	1,3		1,7	2,0	2,7	1,9
2004	2,1	2,0	1,7	2,3	3,1	3,1	3,1
2005	2,3	2,1	2,0	2,5	3,7	1,5	4,5
2006	1,5	1,7	1,6	1,8	2,1	1,6	2,5
2007	2,2	2,2	2,1	2,6	1,4	5,0	2,8
2008	3,2	3,2	3,1	3,4	5,6	6,1	7,9
2009	0,5	0,4	0,5	0,9	-4,3	-0,2	-3,4

Erklärung der Tabelle impliziert in Punkt: Inflationsrate 2009

Inflationsrate 2009 Österreich

Die Jahresinflation 2009 war mit 0,5% die Niedrigste seit 1953. Die Auswüchse der Mineralölprodukte bestimmten den Preisverlauf, sowie die Hauptpreistreiber, Wohnen, Wasser und Energie.

Nahrungsmittel hingegen mutierten vom Preistreiber zum Hauptinflationsdämpfer, wie weiters der Wegfall der Studiengebühr und die Einführung des Gratiskindergartenjahres. Inzwischen hat sich dieses Blatt allerdings wieder verändert.

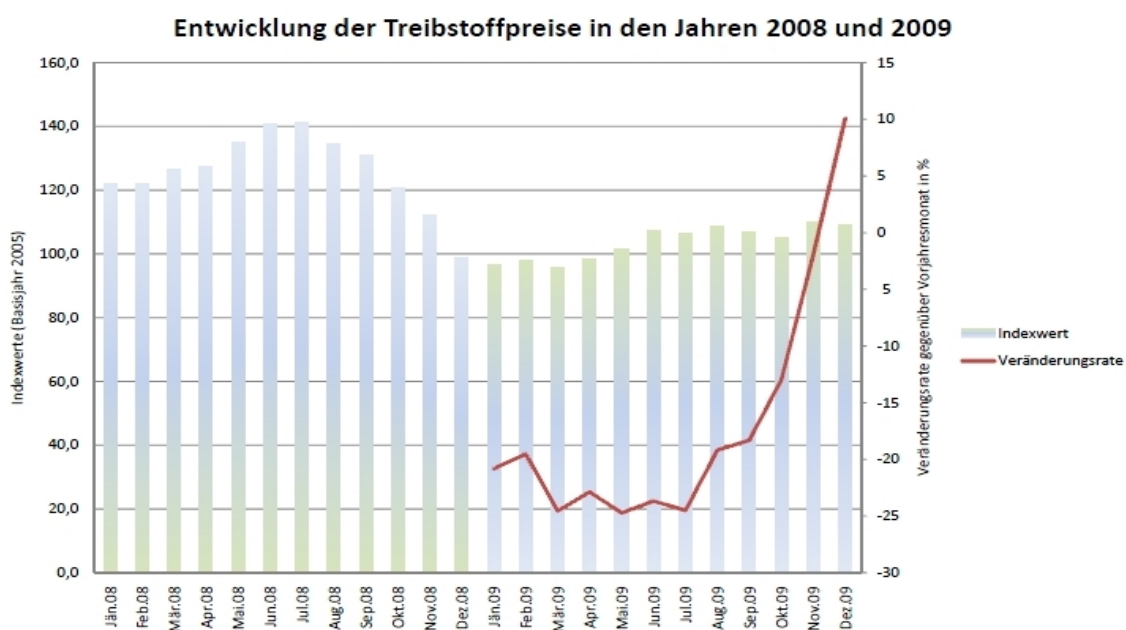
⁴²http://www.statistik.at/web_de/statistiken/preise/verbraucherpreisindex_vpi_hvpi/index.html [Stand: 06.01.2011]

Inflation Dezember, Entwicklung 2008 und 2009⁴³ Österreich

VPI (Verbraucherpreisindex) Dezember 2009: 1,0%

HVPI (Harmonisierter Verbraucherpreisindex) Dezember 2009: 1,1%

Jahresinflation 2009 – Treibstoffe und Basiseffekt



15.01.2010

STATISTIK AUSTRIA

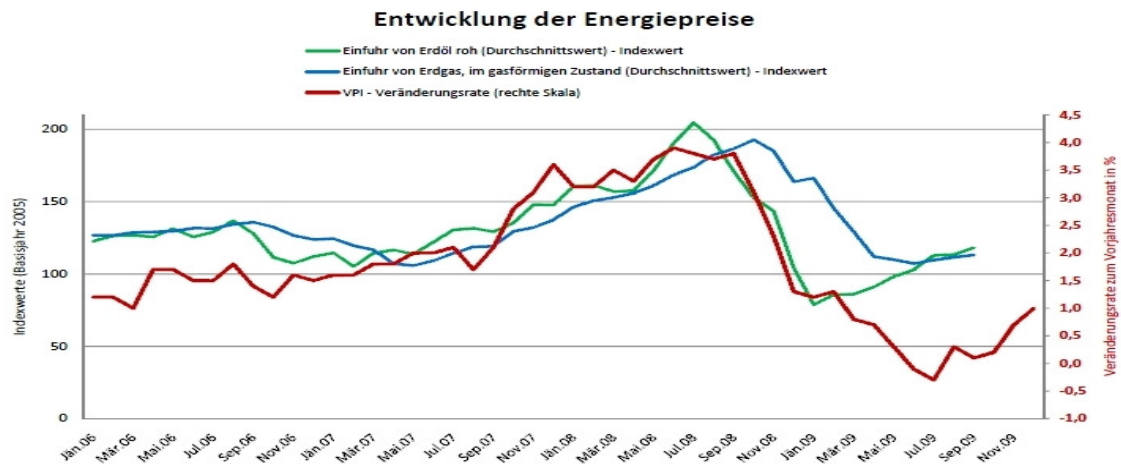
10

Die Treibstoffpreise schossen 2009, von unter einem Euro auf 1,246 EuroCent Höchststand Ende 2009.

⁴³ Vgl. Statistik Austria, Pressekonferenz, 08.01.2011

Energiepreisentwicklung seit 2006 Österreich⁴⁴

Energiepreisentwicklung seit 2006



15.01.2010

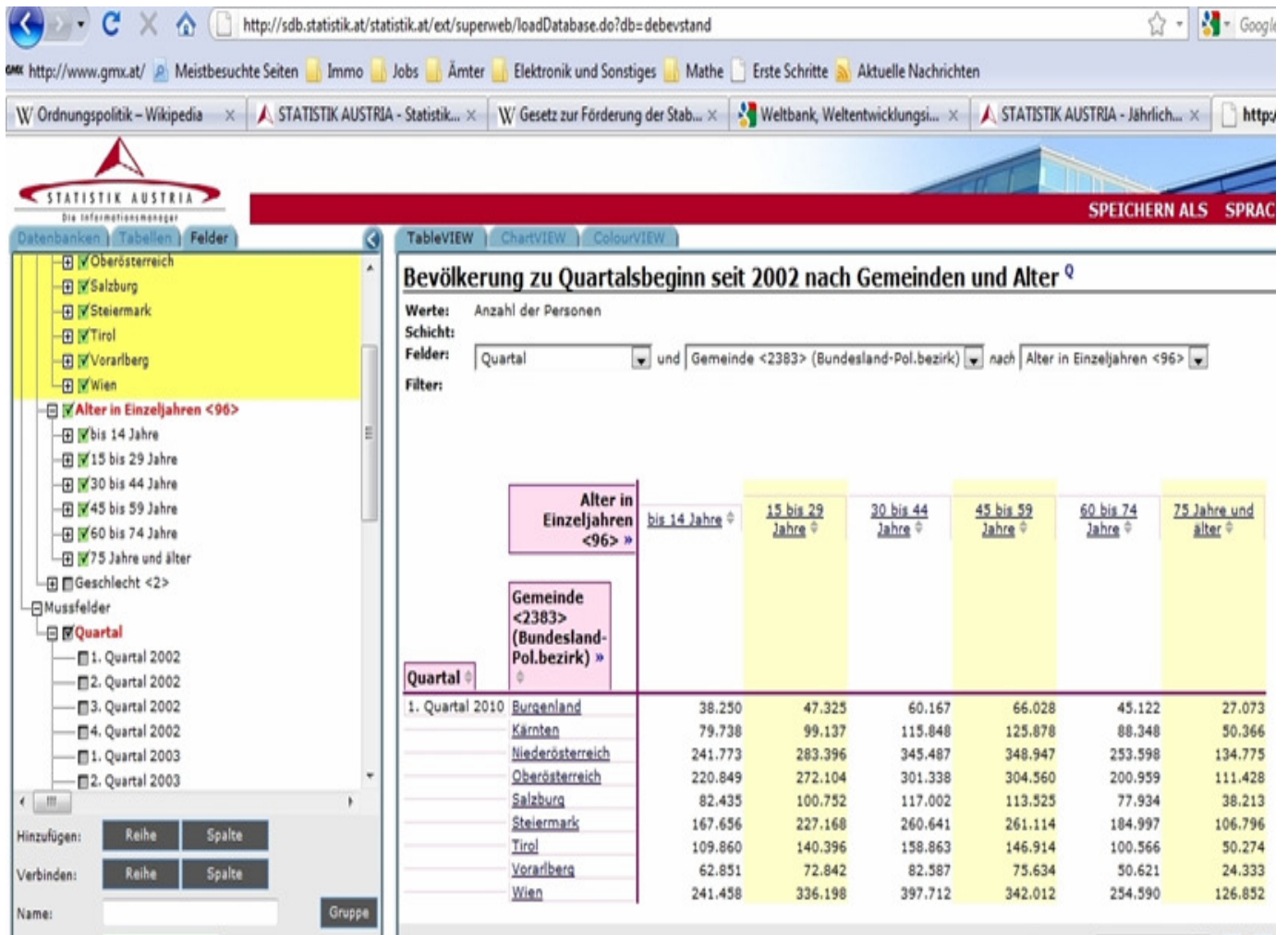
STATISTIK AUSTRIA

8

Auch hier ganz klar die Abwärtskurve in 2009 erkennbar.

⁴⁴ Vgl. Statistik Austria, Pressekonferenz, 15.01.2010 [Stand: 08.01.2011]

Bevölkerungsstatistik Österreich aktueller Stand 2010⁴⁵



Derzeit leben 8.364.095 Menschen in Österreich. Verteilung nach Bundesländern siehe Grafik. Davon sind 4.100.000 potentiell erwerbstätig.

⁴⁵<http://sdb.statistik.at/superwebguest/login.do?guest=guest&db=debevstand> [Stand: 08.01.2011]

Einkommensstatistik 1997 bis 2008⁴⁶ (Leider gibt es hierzu noch keine aktuellen Daten)

Bruttojahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen 1997 bis 2008

Jahr	Mittelwerte und andere Verteilungsmaße des Bruttojahreseinkommens ¹⁾²⁾			
	1. Quartil	Median	3. Quartil	Arithmetisches Mittel
	EUR-ATS bzw. EUR			
	Insgesamt			
1997	10.525	19.808	28.726	22.397
1998	10.373	20.040	29.277	22.657
1999	10.356	20.436	30.080	23.311
2000	10.417	20.757	30.621	23.849
2001	10.411	21.120	31.163	24.035
2002	10.393	21.424	31.822	24.419
2003	10.292	21.709	32.465	24.772
2004	10.342	21.965	32.973	25.100
2005	10.451	22.320	33.814	25.704
2006	10.783	22.834	34.856	26.500
2007	11.259	23.613	35.965	27.458
2008	11.380	24.257	37.108	28.262
Veränderung 2007-2008, %	1,1	2,7	3,2	2,9
	Männer			
1997	16.218	23.542	33.028	27.154
1998	16.279	24.006	33.839	27.907
1999	16.349	24.614	34.831	28.481
2000	16.618	25.094	35.595	29.305
2001	16.582	25.592	36.274	29.464
2002	16.322	26.055	37.058	29.850
2003	16.157	26.507	37.801	30.278
2004	16.203	26.894	38.452	30.713
2005	16.246	27.375	39.487	31.426
2006	16.734	28.102	40.816	32.479
2007	17.693	29.057	42.190	33.771
2008	18.009	29.938	43.565	34.787
Veränderung 2007-2008, %	1,8	3,0	3,3	3,0
	Frauen			
1997	6.844	14.522	22.389	16.284
1998	6.772	14.551	22.745	16.503
1999	6.814	14.773	23.356	16.888
2000	6.884	14.976	23.759	17.204
2001	7.082	15.304	24.321	17.538
2002	7.238	15.620	24.827	17.939
2003	7.122	15.792	25.342	18.247
2004	7.189	15.977	25.746	18.501
2005	7.326	16.296	26.407	19.005
2006	7.507	16.713	27.165	19.572
2007	7.804	17.217	27.977	20.218
2008	7.672	17.704	28.626	20.864
Veränderung 2007-2008, %	0,9	2,8	3,0	3,2

Q: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen. Erstellt am: 09.12.2009.
 1) Ohne Lehrlinge. - 2) Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG.

Anhand dieser Tabelle sieht man mehr als deutlich, dass Frauen im 3. Jahrtausend nach Christus, immer noch um rund 25% weniger verdienen als Männer. Weiters sind die Gehälter relativ stabil geblieben, wohin gegen die Kosten im Verhältnis unproportional gestiegen sind.

⁴⁶ Vgl. Statistik Austria, Sonderauswertung Einkommensstatistik [Stand: 08.01.2011]

Arbeitslosenquote in Österreich 2000 bis 2009⁴⁷

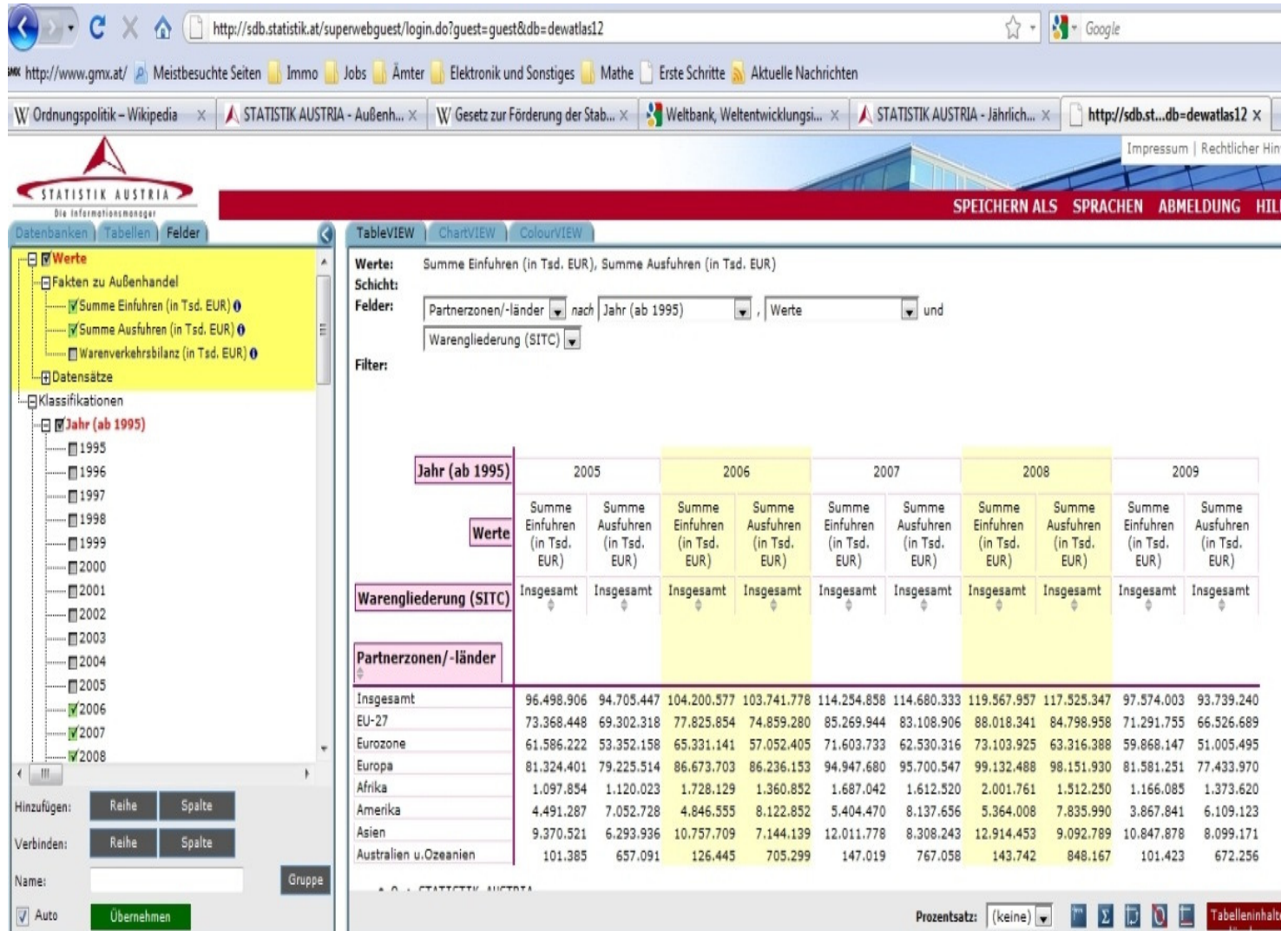


Diese Folie zeigt den Verlauf von guter Konjunktur zur noch immer andauernden Wirtschaftskrise.

Seit 2009 stagniert der Arbeitsmarkt mehr oder weniger. Statistischen Zahlen zur Folge, waren Ende 2009 381.623 Erwerbstätige arbeitslos gemeldet. Ende 2010 sind es noch immer 381.623 ohne Job. Kein Grund zur Freude also.

⁴⁷http://wko.at/statistik/wgraf/2008_Arbeitslosenquote.pdf [Stand: 09.01.2011]

Außenhandelsdaten⁴⁸ Österreich



Und auch anhand dieser Grafik kann man den Verfall der Auslandsgeschäfte – speziell mit unserer wichtigsten Zone Europa, erkennen. Es bleibt zu hoffen, dass sich dieses Bild in der nahen Zukunft wieder klärt.

⁴⁸<http://sdb.statistik.at/superwebguest/login.do?guest=guest&db=dewatlas12> [Stand: 10.01.2011]

3. Talentmarketing

3.1. Strategien für den Arbeitsmarkt in einer der größten Wirtschaftskrisen aller Zeiten

Was ist Talent

Talente sind Verhaltensweisen, die man öfter an sich bemerkt und welche man häufig anwendet. Individuelle Wahrnehmung und Sichtweisen, mit der Menschen ihre Umwelt sehen, sind weitere Hinweise auf seine Talente. Also alles was sich wiederholt an Mustern, Verhalten und Denkweisen und produktiv angewandt wird, sind Talente. Um damit außerordentliche Leistung zu erzielen, braucht man nur den richtigen Schlüssel zwischen dem Talenten und dem Arbeitsplatz zu finden.

Was ist Arbeit

Arbeit, psychologisch betrachtet⁴⁹

Arbeit⁵⁰ muss ausführbar schädigungslos, belastungsarm und persönlichkeitsfördernd sein. Arbeit darf die psychische Gesundheit des Arbeitenden nicht schädigen, deren Wohlbefinden nicht – wenn nur vorübergehend – beeinträchtigen. Weiters sollte sie den Mitarbeiterbedürfnissen und Qualifikationen angemessen sein, individuelle und kollektive Einflussnahmen auf Arbeitsbedingungen und Inhalte ermöglichen sowie zur Förderung der Persönlichkeit im Sinn der Potential- und Kompetenzentwicklung beitragen.

Fakt ist, dass ohne Arbeit etwas fehlt im Leben. Dies aber, erkennen meist nur Menschen, die nicht arbeiten. Man braucht Arbeit um sich zu

⁴⁹Vgl. Frieling; Sonntag, Arbeitspsychologie, Bern 1999, S. 165

definieren, um sich Wert geschätzt zu fühlen und im Fall erfolgreich zu sein und nicht nur wegen dem Einkommen allein.

Sehr wichtiger Punkt hierbei ist die Kommunikation, die man sicherlich misst, wenn man keiner Arbeit nachgeht. Arbeit hat also einen wichtigen sozialen Hintergrund.

Arbeit, soziologisch Betrachtet

Hinsichtlich soziologischer Sichtweise⁵¹ auf Arbeit sei gesagt, dass Menschen nichts auf Dauer gemeinsam tun können, ohne klare Vorgabe von Regeln. Gegenseitiges Verhalten⁵² gibt den Grundriss einer dauerhaften Einrichtung innerhalb einer Institution. Solche stabilisierten Verhaltensmuster erleichtern die Berechenbarkeit von Handlungen und bedeuten somit eine Entlastung für den Einzelnen. Der Berufstätige leistet einen wichtigen Beitrag zur Konstitution einer Sozialität⁵³, insofern er sich gegenüber Dritten zu einer Leistung verpflichtet und somit Verantwortung übernimmt.

Wer ist arbeitslos

Bis um die Jahrtausendwende, war Arbeitslosigkeit vor allem ein Phänomen der schlecht ausgebildeten Hilfsarbeiter/Innen und jenen die sich im Hafen von Banken und Versicherung treiben ließen. Die aktuelle Finanzkrise zeigt uns nun, dass es vorbei ist mit Trägheit und dem Vertrauen in das System.

Ende 2009 hatten, bedingt durch die Krise, sukzessive 212 Millionen⁵⁴ Menschen weltweit keinen Job. 34 Millionen Stellen gingen verloren und es ist nicht zu erwarten, dass diese jemals restrukturiert werden. Besonders betroffen waren die USA und Spanien, wohingegen in Deutschland die Arbeitslosigkeit zwischen 2007 und 2009 (8,7%) sogar leicht rückläufig war. 2010 betrug die Arbeitslosenzahl in Deutschland

⁵¹ Jäger; Röttgers, Sinn von Arbeit, Wiesbaden 2008, S. 66

⁵² Gazareth; Juhasz; Magnin, Neue soziale Ungleichheit in der Arbeitswelt, Konstanz 2007, S.15

⁵³ Bologna, Sergio, Die Zerstörung der Mittelschichten, Graz 2006, S. 123

⁵⁴ <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/0,1518,674247,00.html> [Stand: 07.01.2011]

bereits, 5.519.000 (11,6%) Menschen – der prognostizierte Durchbruch der 4. Millionen Grenze, war also nicht nur leicht überschritten. In Österreich sind Ende 2010, 360.000 Menschen ohne Job. In den USA sind es interessanterweise „nur“ 10,2% und es wurden über 500.000 neue Jobs geschaffen. Die tun wenigstens was um Schadensbegrenzung zu betreiben.

Die Finanzkrise forderte eine Entlassungswelle nach der Anderen, in so ziemlich jeder Branche und jedem Unternehmen. Man kann nicht exakt definieren wer härter betroffen war und wer nicht. Herausragend waren jedoch sicher alle Industrien, sowie Banken und Versicherungen. Das sich dieser Kreis in jede Richtung vergrößert hat, ist logisch.

Am wenigsten getroffen hat es jedenfalls die verursachenden Manager und Aktienjongleure.

Was noch äußerst wichtig ist zu erwähnen ist die Tatsache, das nicht nur schlecht ausgebildete Arbeitnehmer gekündigt wurden, sondern auch jene mit guter Qualifikation⁵⁵. Wenn jedoch zur Debatte stand, jene mit schlechter oder schlechterer Ausbildung, oder mit guter zu kündigen, fiel die Wahl klarerweise auf den „bad guy“.

Inzwischen gibt es Menschen, die seit ihrer Kündigung Job suchen⁵⁶ jedoch keinen finden und eventuell schon länger als 6 Monate arbeitslos sind. 360.000 Menschen stehen ca. 100.000 offenen Stellen in Österreich gegenüber. Hier wäre eine dringende Aktion der Politiker gefragt. Doch diese erhöhen lieber die Steuern.

Inzwischen sind seit Beginn der Krise in Österreich, 24 Monate vergangen. Man kann also davon ausgehen, dass wenn man eines der ersten Opfer der Wirtschaftskrise gewesen ist, sich die durchschnittliche Dauer der Stellensuche erhöht. Wovon lebt man also in dieser Zeit:

⁵⁵ Elster, Frank, Der Arbeitskraftunternehmer und seine Bildung, Bielefeld 2007, S. 129

⁵⁶ Engler, Wolfgang, Bürger, ohne Arbeit, Berlin 2005, S. 21

Arbeitslosengeld, Notstandshilfe

Anspruchsvoraussetzung in Österreich

Anspruch auf Arbeitslosengeld⁵⁷ hat jeder, der einer gängigen Arbeitsvermittlung zur Verfügung steht und wer eine Beschäftigung aufnehmen kann und darf sowie arbeitsfähig, arbeitswillig und arbeitslos ist.

Eine Beschäftigung aufnehmen kann und darf, wer sich zur Aufnahme und Ausübung einer auf dem Arbeitsmarkt üblicherweise angebotenen, den gesetzlichen und kollektivvertraglichen Vorschriften entsprechenden zumutbaren, versicherungspflichtigen Beschäftigung bereithält, wem die Ausübung einer unselbstständigen Beschäftigung auf Grund der gesetzlichen Vorschriften nicht verwehrt ist (wichtig für ausländische Staatsangehörige) wer nicht bestimmte fremdengesetzliche Tatbestände erfüllt.
Annahme: Antragsteller ist über 25 Jahre alt

Erstmalige Inanspruchnahme

Bei erstmaliger Inanspruchnahme von über 25-jährigen Arbeitslosen ist es erforderlich, dass innerhalb der letzten 24 Monate vor Geltendmachung des Arbeitslosengeldes insgesamt 52 Wochen arbeitslosenversicherungspflichtige Beschäftigung nachgewiesen werden können. Eine unselbstständige Beschäftigung ist arbeitslosenversicherungspflichtig, wenn das monatliche Bruttoeinkommen über der Geringfügigkeitsgrenze von monatlich **374,02** Euro (2011) liegt. In bestimmten Fällen (z.B. bei einem Studium) kann die Rahmenfrist, in der die Beschäftigung ausgeübt sein muss, verlängert werden.
wiederholte Inanspruchnahme:

Bei wiederholte Inanspruchnahme des Arbeitslosengeldes oder

⁵⁷<http://www.soziales-leben-oesterreich.at/arbeitslosengeld.html> [Stand: 03.01.2011]

Karenzgeldes ist ein Anspruch gegeben, wenn innerhalb der letzten 12 Monate vor der Geltendmachung insgesamt 28 Wochen an arbeitslosenversicherungspflichtiger Beschäftigung nachgewiesen werden kann.

Sind die Voraussetzungen erfüllt und die Bezugsdauer noch nicht erschöpft. Antragsteller ist jünger als 25 Jahre

Wird vor Vollendung des 25. Lebensjahres Arbeitslosengeld beantragt, müssen innerhalb der letzten 12 Monate insgesamt 26 Wochen arbeitslosenversicherungspflichtige Beschäftigung nachgewiesen werden. Allerdings nur dann, wenn das AMS innerhalb von 4 Wochen weder eine Arbeitsaufnahme noch der Eintritt in eine geeignete arbeitsmarktpolitische Maßnahme ermöglicht wurde.

Bei der Antragstellung vor Vollendung des 25. Lebensjahres muss die sog. "große" Anwartschaft, also innerhalb der letzten 24 Monate insgesamt 52 Wochen arbeitslosenversicherungspflichtige Beschäftigung, als auch die sog. "Jugendlichenanwartschaft" geprüft werden.

Antragstellung

Der Antrag auf Arbeitslosengeld sollte am besten gleich am ersten Tag der Arbeitslosigkeit persönlich beim Arbeitsmarktservice gestellt werden. Denn frühestens ab dem Tag der persönlichen Antragstellung besteht ein Anrecht auf das Arbeitslosengeld. Eine rückwirkende Zuerkennung ist grundsätzlich ausgeschlossen. Ausnahme: unter bestimmten Umständen, etwa bei Übersiedlung oder wenn der Antrag bei einer nicht zuständigen Geschäftsstelle gestellt wurde.

Das AMS gibt den Antrag mit einem Datumsstempel zurück. Mit dem Datumsstempel wird der Tag der Geltendmachung bezeichnet. Weiters wird ein Termin für die Rückgabe des ausgefüllten Antragsformulars und der erforderlichen Unterlagen auf dem Antrag vermerkt.

Seit dem 1. Januar 2005 ist die Arbeitslosmeldung⁵⁸ schon während der Kündigungsfrist per Internet unter www.ams.or.at (weiter mit dem Link

⁵⁸http://www.ams.at/14077_6796.html [Stand: 07.01.2011]

"next job") möglich. Das hat den Vorteil, dass bereits vor Eintritt der Arbeitslosigkeit eine Information über Stellenangebote erfolgen kann. Weiter besteht ab Beginn der Arbeitslosigkeit eine 7-Tage-Frist für die Stellung des Antrags auf Arbeitslosengeld. Innerhalb der 7 Tage muss der Antrag persönlich gestellt werden. Nur bei zwingenden Hinderungsgründen (z.B. Krankheit oder Arbeitsaufnahme) kann der Antrag durch einen Vertreter gestellt werden. Es ist nicht möglich den Antrag postalisch zu übermitteln. Folgenden Unterlagen sind dem Antrag beizufügen bzw. im AMS bei der Antragsstellung vorzulegen:

- den Meldezettel
 - ein Personaldokument (z.B. Geburtsurkunde)
 - Geburtsurkunden eventuell unversorgter Kinder
 - bei Unterhaltszahlungen für Kinder eine Bescheinigung über die Zahlungen
 - die Sozialversicherungskarte

Die Dokumente werden i.d.R erst bei der Antragsrückgabe geprüft. Dann ist auch eine Arbeitsbescheinigung vorzulegen. Die Arbeitsbescheinigung ist vom letzten Arbeitgeber auszustellen und enthält Angaben zu Dauer und Art des Arbeitsverhältnisses, zur Beendigungsart und Ansprüchen, etwa Kündigungsentschädigung.

Die Höhe des Arbeitslosengeldes

Es ist zu unterscheiden:

Bei Geltendmachung des Arbeitslosengeldes im ersten Kalenderhalbjahr (bis 30.6.) wird das arbeitslosen-versicherungspflichtige Entgelt des vorletzten Kalenderjahres aus den beim Hauptverband der Sozialversicherungsträger gespeicherten Jahresbeitragsgrundlagen herangezogen.

Bei Geltendmachung⁵⁹ im 2. Kalenderhalbjahr (ab 1.7.) wird das Einkommen des letzten Kalenderjahres herangezogen.

Berechnung des Arbeitslosengeldes:

Wie wird das Arbeitslosengeld berechnet?

⁵⁹<http://www.demokratiezentrum.org/wissen/wissenslexikon/arbeitslosengeld.html> [07.01.2011]

Der Grundbetrag des Arbeitslosengeldes beträgt 55% des täglichen Nettoeinkommens, das sich aus der Beitragsgrundlage ergibt.

Unter bestimmten Voraussetzungen, wenn der Grundbetrag niedriger als der Ausgleichszulagenrichtsatz ist, wird ein Ergänzungsbetrag bis 60% bzw. 80% des täglichen Nettoeinkommens gewährt.

Berücksichtigung von Kindern bei der Höhe des Arbeitslosengeldes.

Kinder werden beim Arbeitslosengeld wie folgt berücksichtigt: Es wird für jede zuschlagsberechtigte Person ein Familienzuschlag gewährt, der täglich 0,97 Euro beträgt. Außerdem kann unter Umständen der Ergänzungsbetrag bis zu 80% des täglichen Nettoeinkommens betragen.

Bemessungsgrundlagenschutz:

Wenn ein Arbeitsloser das 45. Lebensjahr vollendet hat, so ist ein bereits für die Bemessung⁶⁰ des Grundbetrages des Arbeitslosengeldes herangezogenes Entgelt auch bei weiteren Ansprüchen heranzuziehen.

Dies wird Bemessungsgrundlagenschutz genannt.

Dazuverdienst beim Arbeitslosengeld:

geringfügige Beschäftigung:

Grundsätzlich ist es möglich, eine geringfügige Beschäftigung auszuüben, ohne dass Auswirkungen auf den Arbeitslosengeldbezug entstehen.

Es besteht allerdings eine Ausnahme: Nimmt man beim gleichen Dienstgeber eine geringfügige Beschäftigung auf, gilt man nicht als arbeitslos, wenn zwischen der vorhergehenden vollversicherten Beschäftigung und der geringfügigen Beschäftigung ein Zeitraum von weniger als einem Monat liegt.

Zu beachten ist, dass dann, wenn das Arbeitsverhältnis nicht am Monatsersten beginnt, so ist in diesem ersten Monat der monatliche Betrag anteilmäßig zu berechnen.

Wenn das Beschäftigungsverhältnis vertraglich auf eine kürzere Zeit als einen Kalendermonat befristet wird, beträgt die Grenze 24,84 Euro pro Arbeitstag. Dabei ist zu beachten, dass das monatliche Bruttoeinkommen jedoch insgesamt keinesfalls die monatliche Geringfügigkeitsgrenze von brutto 374,02 Euro überschreiten darf.

⁶⁰<http://www.finanz-journal.at/arbeitslosengeld-berechnung/> [Stand: 07.01.2011]

Konsequenz

Wird durch eine vorübergehende Beschäftigung die tägliche Geringfügigkeitsgrenze überschritten, so besteht für die Arbeitstage, an denen die Tätigkeit ausgeübt wurde, kein Anspruch auf Arbeitslosengeld. selbständige Erwerbstätigkeit:

Bei einer selbstständigen Erwerbstätigkeit gelten die gleichen Einkommensgrenzen für den Bezug von Arbeitslosengeld.

Meldepflicht⁶¹

Bei jeder Form des Zuverdienstes zum Arbeitslosengeld besteht eine Pflicht zur Meldung gegenüber dem AMS. Dies gilt unabhängig von einer Anmeldung bei der Gebietskrankenkasse o. ä.

Dauer des Arbeitslosengeldbezugs respektive die maximale Bezugsdauer hängt ab von:

den vorangegangenen arbeitslosen versicherungspflichtigen

Beschäftigungszeiten vom Alter 20 Wochen: Mindestbezugsdauer

30 Wochen: bei einer Beschäftigungsdauer von 3 Jahren innerhalb eines Zeitraumes von 5 Jahren

39 Wochen: nach Vollendung des 40. Lebensjahres, wenn innerhalb eines Zeitraumes von 10 Jahren 6 Jahre arbeitslosen-versicherungspflichtige

Beschäftigungsdauer vorliegen 52 Wochen: nach Vollendung des 50.

Lebensjahres und einer Beschäftigungsdauer von 9 Jahren innerhalb der letzten 15 Jahre

Entscheidend ist jeweils der Zeitpunkt der Antragstellung.

Die Dauer des Arbeitslosengeldes verlängert sich um Zeiten der

Teilnahme an einer vom Arbeitsmarktservice bewilligten

Schulungsmaßnahme.

⁶¹<http://www.bafoeg-aktuell.de/cms/soziales/arbeitslosengeld/pflichten-beim-bezug.html> [Stand: 07.01.2011]

Entgeltschutz

Ab 1. Januar 2005 hat der Entgeltschutz⁶² den bis dahin geltenden Berufsschutz abgelöst.

Der bisherige Berufsschutz hat während der Arbeitslosengelddauer die zwangsweise Vermittlung in eine andere als die erlernte Tätigkeit verhindert. Er gilt auch künftig, jedoch – und das ist neu - nur für die ersten 100 Tage des Arbeitslosengeldanspruchs nach der Erfüllung einer neuen Anwartschaft (also nicht nach einem Fortbezug).

An die Stelle des Berufsschutzes ist nun für die ersten 120 Tage ein Entgeltschutz in Höhe von 80 % des früheren Entgelts getreten. Vom 121. Tag bis zum Ende des Arbeitslosengeldanspruchs beträgt der Entgeltschutz 75 %. Unter früherem Entgelt ist dabei die Bemessungsgrundlage für das aktuell bezogene Arbeitslosengeld zu verstehen.

Das bedeutet, dass eine Vermittlung auch in einen anderen als dem bisherigen Tätigkeitsbereich möglich ist, wenn das Einkommen 80 % der vorherigen Bemessungsgrundlage (erste 120 Tage) bzw. 75 % der Bemessungsgrundlage (ab dem 121. Tag) beträgt.

Der Entgeltschutz gilt immer – aber auch nur - dann, wenn in einen anderen als in den erlernten Beruf vermittelt wird.

Der Entgeltschutz gilt nicht bei einer Vermittlung innerhalb des erlernten (es gilt der Kollektivvertrag) – außer wenn in eine Teilzeitstelle vermittelt wird. Es soll verhindert werden, dass jemand an einen Arbeitsplatz vermittelt wird, ohne vom dem daraus bezogenen Entgelt leben zu können.

Deshalb beträgt der Entgeltschutz auch 100 % des früheren Entgelts, wenn das frühere Entgelt aus einer Teilzeitbeschäftigung herrührte. Das ist dann der Fall, wenn bei mehr als der Hälfte der Beschäftigungszeiten im Bemessungsgrundlagenzeitraum Teilzeit vorgelegen hat. Teilzeit liegt vor, wenn die vereinbarte Arbeitszeit weniger als 75 % der jeweiligen Normalarbeitszeit beträgt.

⁶²<http://www.arbeiterkammer.at/online/zumutbarkeit-9517.html> [Stand: 07.01.2011]

Sperrfristen

Falls das Dienstverhältnis selbst aufgelöst wurde, besteht für 4 Wochen ab Ende des Dienstverhältnisses kein Anspruch auf Arbeitslosengeld. Das ist die so genannte Sperrfrist. Sie tritt in Kraft, wenn das Arbeitsverhältnis aus eigenem Verschulden (berechtigte Entlassung, unberechtigter Austritt) oder freiwillig ohne triftigen Grund gelöst wurde (Dienstnehmerkündigung, nicht aber einvernehmliche Auflösung). Dies gilt auch für die Lösung innerhalb der Probezeit. Die Sperrfrist verringert die Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes nicht. Sie schiebt nur den Anfallstag der Leistung hinaus. Auch in den Fällen einer Sperrfrist sollte sofort einen Antrag auf Arbeitslosengeld beim zuständigen Arbeitsmarktservice gestellt werden. Denn dadurch ist ein durchgehender Schutz in der Krankenversicherung gegeben. Es sollten auch die Gründe für die Lösung des Arbeitsverhältnisses angegeben werden. Das AMS kann unter bestimmten Voraussetzungen von der Verhängung einer Sperrfrist absehen oder diese verkürzen.

Ruhen des Anspruchs auf Arbeitslosengeld:⁶³

In folgenden Fällen ruht der Anspruch auf Arbeitslosengeld, auch wenn grundsätzlich ein Anspruch darauf besteht und der Antrag rechtzeitig gestellt wurde:

bei Beendigung des Dienstverhältnisses war noch ein Resturlaub offen
es wurde eine Kündigungsentschädigung gezahlt

wegen einer Erkrankung besteht noch Entgeltfortzahlungspflicht des ehemaligen Dienstgebers

es wird Kranken- oder Wochengeld bezogen

Auslandsaufenthalt - sofern nicht nachweislich im Ausland ein Arbeitsplatz gesucht wird

Durch das Ruhen wird der Anfallstag der Leistung hinausgeschoben, nicht aber die Bezugsdauer verkürzt.

Unter bestimmten Voraussetzungen besteht die Möglichkeit, Arbeitslosengeld als Vorschuss auf die Kündigungsentschädigung bzw. Urlaubersatzleistung zu erhalten.

⁶³http://www.soziales-leben-oesterreich.at/ges_para_anz279.html [Stand: 07.01.2011]

Annahme einer zumutbaren Beschäftigung⁶⁴

Wird eine zumutbare Beschäftigung nicht angenommen oder eine Umschulung oder eine Integrations-Maßnahme verweigert oder vereitelt, geht der Anspruch auf Arbeitslosengeld verloren.

Der Arbeitslosengeldanspruch erlischt für die Dauer der Weigerung, mindestens für 6 Wochen. Wenn es innerhalb eines Jahres vor Beginn des aktuellen Anspruchsverlustes schon einmal einen Verlust des Arbeitslosengeldanspruchs gegeben hat, so erhöht sich der Zeitraum auf 8 Wochen.

Eine Beschäftigung ist zumutbar, wenn sie die folgenden Voraussetzungen erfüllt:

- den körperlichen Fähigkeiten angemessen ist
- Gesundheit und Sittlichkeit nicht gefährdet
- angemessen entlohnt ist
- eine künftige Verwendung im Beruf nicht wesentlich erschwert

Wenn aufgrund des Partnereinkommens kein Anspruch auf Notstandshilfe besteht, können durch einen neuerlichen Antrag auf Notstandshilfe Versicherungszeiten in der Pensionsversicherung erworben werden.

Jedem Arbeitslosen wird ein Betreuer zugewiesen, den er normalerweise bis zum Ende seiner Arbeitslosenzeit behält. Dieser berät ihn und versucht, ihm bei der Suche behilflich zu sein. Weiters sorgt der Betreuer auch für notwendige Schulungen, welche die Qualifikation des Jobsuchenden steigern sollen.

Einem ledigen arbeitslosen Menschen bleiben bei einem Bruttomonatsgehalt von 3.500 Euro in den ersten 8 Monaten des Arbeitslosengeldes ca. 43€/Tag, danach muss der Antrag auf Notstandshilfe gestellt werden. Da er ledig ist, kann kein Gehalt⁶⁵ des Partners eingerechnet werden, somit bleiben ihm 39€/Tag. Nach der

⁶⁴<http://www.arbeiterkammer.com/online/zumutbarkeit-47635.html> [Stand: 08.01.2011]

⁶⁵<http://www.soziales-leben-oesterreich.at/notstandshilfe.html> [Stand: 08.01.2011]

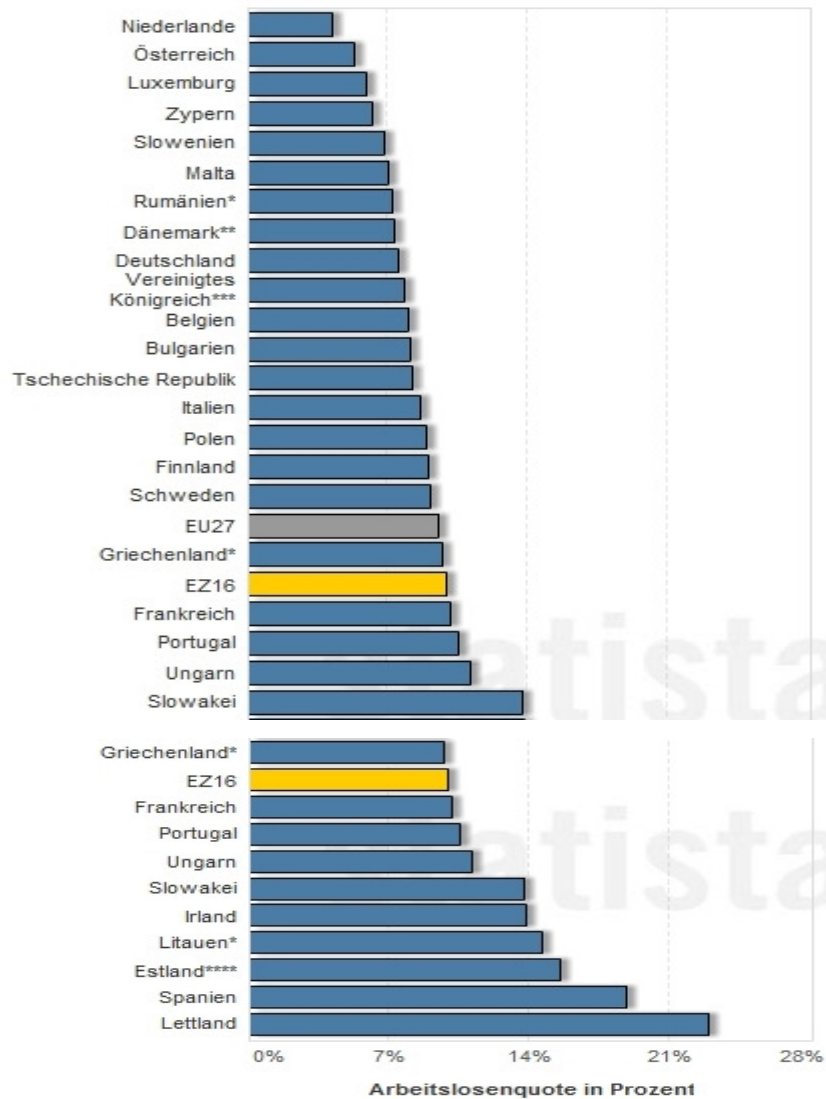
nächsten Deckelung sind es nur mehr 30€/Tag.

Eine enorme Leistung für das AMS, respektive dem Staat, aber auch für den Menschen selbst, der davon sein tägliches Leben bestreiten muss. Dazu verdienen darf man sich freilich die gesetzlich erlaubten 366 € netto im Monat. Sozusagen einer ‚geringfügige Beschäftigung‘ nachgehen. Österreich und seine Arbeitslosen sind mit dieser Hilfestellung sicher mehr als überprivilegiert.

Aktuelle Arbeitslosenstatistik im europäischen Raum⁶⁶

ARBEITSLOSENQUOTE IN DER EU IM JANUAR 2010

■ Saisonbereinigte Arbeitslosenquote in den Mitgliedsstaaten der EU im Januar 2010



■ EU; Eurostat

Quelle: Eurostat

© Statista 2011

Lesehilfe:

Die Statistik bildet die Arbeitslosenquote in den EU-Mitgliedsstaaten im Januar 2010 ab.

⁶⁶<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/151026/umfrage/arbeitslosenquote-in-der-eu--im-januar-2010/> [Stand: 11.01.2011]

Genderspezifische Unterschiede hinsichtlich Lebenserwartung⁶⁷ und Arbeitslosigkeit

Im Jahr 2030 wird ein Viertel aller Frauen 65 oder älter sein

Im Jahr 2008 lag die Lebenserwartung von Frauen bei 77,0 Jahren in Bulgarien und 84,9 Jahren in Frankreich (2007) und sie war in allen Mitgliedstaaten höher als für Männer. Die größten Unterschiede der Lebenserwartung für Männer und Frauen, von etwa elf Jahren, im Jahr 2008 gab es in Litauen (77,6 Jahre für Frauen und 66,3 Jahre für Männer), Estland (79,5 und 68,7) und Lettland (77,8 und 67,0) und die geringsten, von etwa vier Jahren, in den Niederlanden (82,5 und 78,4), Schweden (83,3 und 79,2) und dem Vereinigten Königreich (81,8 und 77,6 im Jahr 2007). Im Durchschnitt lag im Jahr 2007 in der EU27 die Lebenserwartung bei Geburt bei 82,2 Jahren für Frauen und 76,1 Jahren für Männer, dies entspricht einem Unterschied von 6,1 Jahren.

Für das Jahr 2030 wird in der EU27 ein Anstieg der Lebenserwartung bei Geburt auf 85,3 Jahre für Frauen und 80,0 Jahre für Männer erwartet, ein Unterschied von 5,3 Jahren. Es wird angenommen, dass sich die Unterschiede zwischen Frauen und Männern verringern werden, von ungefähr drei Jahren in Zypern bis zu etwa neun Jahren in Litauen, Estland und Lettland.

Die steigende Lebenserwartung wird durch einen Anstieg des Anteils von Frauen im Alter von 65 Jahren und älter widerspiegelt: Im Jahr 2008 war ein Fünftel (19%) aller Frauen in der EU27 65 Jahre oder älter, während für das Jahr 2030 ein Anstieg dieses Anteils auf ein Viertel (26%) erwartet wird.

⁶⁷<http://www.bmfsfj.de/Publikationen/genderreport/8-Gesundheitsstatus-und-gesundheitsrisiken-von-frauen-und-maennern/8-2-lebenserwartung-im-internationalen-vergleich-im-zeitvergleich-sowie-im-regionalen-vergleich.html>
[Stand: 08.01.2011]

Demographie⁶⁸

Demographie						
	Lebenserwartung bei Geburt, 2008*		Lebenserwartung bei Geburt, 2030**		Anteil von Frauen 65 Jahre und älter an allen Frauen, in %	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	2008	2030**
EU27	82,2	78,1	85,3	80,0	18	28
Belgien	82,6	77,1	85,4	80,2	19	25
Bulgarien	77,0	69,8	81,3	75,3	20	27
Tschechische Rep.	80,5	74,1	83,7	78,1	17	26
Dänemark	81,0	76,5	84,5	80,0	17	25
Deutschland	82,7	77,6	85,6	80,8	23	30
Estland	79,5	68,7	82,9	74,0	21	26
Irland	82,3	77,5	85,3	81,1	12	17
Griechenland	82,3	77,7	85,3	80,9	21	26
Spanien	84,3	78,0	86,5	80,9	19	24
Frankreich***	84,9	77,6	87,0	81,0	19	26
Italien	84,2	78,7	86,9	81,7	23	29
Zypern	83,1	78,5	84,9	81,5	13	19
Lettland	77,8	67,0	81,5	72,8	21	27
Litauen	77,6	66,3	81,9	72,8	20	26
Luxemburg	83,1	78,1	84,6	80,2	16	21
Ungarn	78,3	70,0	82,4	75,4	20	26
Malta	82,3	77,1	84,6	79,9	16	26
Niederlande	82,5	78,4	85,3	81,1	17	26
Österreich	83,3	77,8	85,8	80,9	20	26
Polen	80,0	71,3	83,7	76,6	16	26
Portugal	82,4	76,2	85,4	79,7	20	26
Rumänien	77,2	69,7	81,3	75,5	17	23
Slowenien	82,6	75,5	85,1	78,9	20	28
Slowakei	79,0	70,8	82,7	76,0	15	24
Finnland	83,3	76,5	85,9	79,9	19	28
Schweden	83,3	79,2	86,0	81,9	20	24
Ver. Königreich	81,8	77,6	85,0	80,9	18	22
Norwegen	83,2	78,4	85,8	81,5	17	22
Schweiz	84,6	79,8	85,9	82,3	19	25

* 2007: EU27, Belgien, Frankreich, Italien, Vereinigtes Königreich

** 2030: Eurostat-Bevölkerungsprojektionen 2008-2060: Konvergenz-Szenario (EUROPOP2008)

*** Daten für 2030 umfassen „France métropolitaine“ ohne die vier Überseegebiete (Französisch-Guayana, Guadeloupe, Martinique, Réunion).

Arbeitslosenquote in der EU27 für Frauen erstmals niedriger als für Männer

2008 Lebenserwartung bei der Geburt, Frauen in Österreich: 83,3

2008 Lebenserwartung bei der Geburt, Männer in Österreich: 77,8

2030 Lebenserwartung bei der Geburt, Frauen in Österreich: 85,8

2030 Lebenserwartung bei der Geburt, Männer in Österreich: 80,9

⁶⁸ http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_PUBLIC/1-05032010-AP/DE/1-05032010-AP-DE.PDF [Stand: 09.01.2011]

Beschäftigung⁶⁹

	Beschäftigung									
	Arbeitslosenquoten ^a				Beschäftigungsquoten					
	Januar 2000		Januar 2010		Q3 2006		Q3 2008		Q3 2009	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
EU27	10,0	8,0	8,3	8,7	68,6	71,4	68,4	73,3	68,7	71,0
Belgien	8,7	6,2	8,0	8,0	53,4	69,0	56,6	68,5	55,8	67,0
Bulgarien	14,2	14,3	7,7	8,5	53,5	62,3	60,4	69,6	58,9	67,4
Tschech. Rep.	10,7	7,8	8,8	7,8	56,5	73,8	57,6	75,7	56,5	73,7
Dänemark	5,4	4,7	6,9	7,7	72,1	80,2	74,4	82,8	73,7	78,9
Deutschland	7,8	7,6	6,8	8,1	60,7	71,8	65,7	76,8	66,1	75,8
Estland	11,4	14,0	11,2	19,7	61,3	68,4	67,5	73,6	61,8	65,1
Irland	4,9	5,0	9,9	17,0	59,3	78,2	60,7	75,4	57,5	66,1
Griechenland	17,7	7,5	13,5	7,1	46,4	74,3	49,1	75,3	49,3	74,0
Spanien	17,0	8,4	18,9	18,7	51,6	76,0	55,1	73,6	53,0	66,4
Frankreich	11,4	8,1	10,5	9,8	58,7	69,8	60,8	70,1	60,5	68,8
Italien	14,1	8,3	9,8	7,7	44,8	70,0	47,2	70,7	46,1	68,9
Zypern	7,3	3,1	6,4	6,1	58,2	79,9	62,4	80,0	62,3	78,0
Lettland	13,5	14,7	19,2	26,6	59,1	68,8	65,4	72,9	58,8	60,9
Litauen	13,8	17,2	10,6	18,6	59,6	67,4	62,7	67,5	61,2	59,6
Luxemburg	3,2	1,8	6,3	5,6	53,7	73,3	55,1	72,5	57,5	73,8
Ungarn	5,8	7,1	10,6	11,5	51,2	63,7	51,0	63,9	49,9	61,2
Malta	7,5	6,7	7,6	6,7	33,7	72,8	38,6	72,9	37,9	71,6
Niederlande	3,4	2,3	4,0	4,4	66,7	80,4	71,5	83,5	71,5	82,4
Österreich	4,6	3,4	4,6	5,9	62,7	77,1	66,3	79,5	66,9	77,8
Polen	17,4	13,6	9,0	8,8	47,6	59,9	53,0	67,2	53,0	66,9
Portugal	5,0	3,7	11,2	10,0	61,7	73,4	62,5	73,9	61,1	70,5
Rumänien	6,5	8,2	6,1	8,2	51,8	63,9	54,3	66,7	53,5	67,2
Slowenien	6,9	6,7	6,6	6,9	62,2	70,9	65,5	74,4	64,6	71,9
Slowakei	17,6	18,5	14,0	13,4	50,8	65,3	55,4	70,8	52,8	67,4
Finnland	10,8	9,2	8,1	9,9	67,3	72,0	69,6	74,6	68,0	70,5
Schweden	5,7	6,6	8,7	9,5	71,3	75,8	73,2	78,2	70,8	75,0
Ver. Königreich	5,1	6,2	6,6	8,8	66,0	78,0	65,8	77,4	65,0	74,7
Kroatien	-	-	11,1	10,7	-	-	52,6	66,8	52,2	62,0
Türkei	-	-	13,3	13,0	-	-	25,8	69,8	25,5	66,6
Island	-	-	-	-	80,3	90,3	80,2	88,6	77,9	82,8
Norwegen	3,1	3,7	2,7	3,7	72,5	78,3	75,7	81,2	74,1	78,2

^a Griechenland, Litauen, Rumänien und die Türkei: Daten für 3. Quartal 2009; Estland: Daten für 4. Quartal 2009; Vereinigtes Königreich und Norwegen: Daten für November 2009; Dänemark: Daten für Dezember 2009.
 -: Daten nicht verfügbar

Höherer Anteil von Frauen als von Männern bei der Nutzung des Internet-Bankings in Estland, Frankreich, Lettland und Litauen

⁶⁹ http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_PUBLIC/1-05032010-AP/DE/1-05032010-AP-DE.PDF [Stand: 09.01.2011]

3.2. Arbeitslosigkeit ist ein schlechtes Geschäft

Was kostet Arbeitslosigkeit⁷⁰ dem Einzelnen, bezogen auf die Dauer des Jobverlustes. Den betroffenen Menschen ist der Leidensweg bereits vorgezeichnet, sollte er nicht innerhalb von 12-14 Monaten eine neue Stelle finden. Abgesehen vom geringen Einkommen und dem Unvermögen etwaige Schulden zurück zu zahlen oder sonstigen sozialen Verpflichtungen nachzukommen, wird wohl nicht selten eine zusätzliche Unterstützung vom Sozialamt⁷¹ benötigt. Ein weiterer häufiger Weg führt über oftmalige Krankheiten und diversen Geldern zur Invalidenversicherung.

So wird Arbeitslosigkeit selbst für die Gesellschaft, eine Bürde. Abgesehen von sonstigen Steuererhöhungen haben Defizite im Sozial- und Fürsorgewesen weitere Steuerbelastungen zur Folge, welche alle Erwerbstätigen mitfinanzieren müssen.

Jenen Personen, die durch den Verlust des Arbeitsplatzes psychologische Hilfe benötigen, müssen dies meist auf eigenen Kosten tun, oder mit der Unterstützung des Sozialamtes. Wobei hierfür spezielle Voraussetzungen nötig sind.

Strategien für den Arbeitsmarkt

Handeln heißt, sich dauernd aktiv innerhalb wirtschaftlicher Rahmen zu bewegen und Entscheidungen zu treffen, um sich selbst gesteckte Ziele zu erreichen. Jeder Mensch, zumindest in jedem hoch entwickelten Land, besitzt die Freiheit durch Selbstbestimmung und Selbstverantwortung, seine individuellen Berufs- und Lebenschancen zu nutzen.

Fremdbestimmung durch staatliche Bürokratie hingegen, führt zur Unfruchtbarkeit kreativer Kräfte die viele Menschen in sich tragen, aber nicht nutzen können und dürfen. Für den Arbeitsmarkt bedeutet das, dass Selbständigkeit⁷², Selbststeuerung, die Freude an der Arbeit, Prestige,

⁷⁰ Becker; Becker, Die Ökonomik des Alltags. New York 1997, S.47

⁷¹ Vgl. Schmidt; Homanner, Arbeitslos, Zürich 1997, S. 17

⁷² Hacker, Winfried, Allgemeine Arbeitspsychologie, Bern 2005, S. 338

Weiterentwicklung, Einkommensmehrung und Rückhalt nur wenigen bestimmt ist. Der Rest versucht sich auf eigene Beine zu stellen, oder lebt seinen Frust⁷³.

Ein wichtiger Aspekt hierbei ist die Stärkung der Eigenverantwortung. Die betrifft nicht nur den Kern der sozialen Sicherungssysteme, sondern auch die Schaffung eines Gleichgewichts zwischen „Fördern“ und „Fordern“ im Bereich der Arbeitsmarktpolitik.

Wichtige Kerngröße für die Arbeitskräftenachfrage ist z.B. das reale Bruttoinlandsprodukt⁷⁴ welches in Österreich aktuell bei 281.495 Mio Euro liegt. Für 2011 ist lediglich mit einer Erhöhung von 9.437 Mio Euro zu rechnen, was nicht sehr viel Potential für neue Jobs in sich birgt. Weitere Einflussgrößen sind private Haushalte (Pflegeberufe), Unternehmen (Investition), der Staat (Ausgaben und Investitionen) sowie die Nachfrage aus dem Ausland. Der österreichische Staat könnte zum Beispiel viel mehr in den Bereich Umwelt⁷⁵, investieren. Erstens könnten Rohstoffe und Energie eingespart werden und zweitens brächte dieser Markt ein enormes Arbeitsplatzangebot.

Weiters der Biotechnologiesektor: Hier ist eine ungemeine Dynamik drinnen z.B. in der Pharmazeutik oder bei der Entwicklung neuer Werkstoffe, in der Ernährung und sogar in der Landwirtschaft. Solarenergie, ist eines der nach wie vor zukunftsträchtigsten Energiequellen und somit potentialgeschwängert um Jobs zu generieren.

Der Gesundheitssektor, prominent wie nie, nicht zuletzt wegen krassem Arbeitskräftemangels. Hier müsste massiv investiert werden in Ausbildung und vermehrte Anreize geschaffen werden, um diesen Beruf ergreifen zu wollen. Potential ohne Ende.

Der Informationsmarkt ist heute wichtig wie nie. Informationsströme zwischen Mensch und Technik nehmen zu, aber es gibt, zumindest in Österreich einen Technikermangel. Die Gehälter sind zum Teil so

⁷³ Dammann, Gerhard, Narzissten, Egomanen, Psychopathen in der Führungsetage, Göttingen 2007, S. 109

⁷⁴ <http://wko.at/statistik/eu/europa-wirtschaftsleistung.pdf> [Stand: 09.01.2011]

⁷⁵ Vgl. Egle; Bens, Talentmarketing, Wiesbaden 2001, Gabler Verlag, S. 73

lächerlich niedrig, dass die guten Leute abwandern.

Leider wird die Gentechnologie immer wichtiger und bietet daher Chancen für Arbeitsplätze. Ein Ausbau dahingehend findet in Österreich nicht statt zumal es natürlich sehr viele Risiken mit sich bringt.

Ein anderes wichtiges Thema und der Tatsache, warum Jobs in Österreich immer weniger werden, ist das Problem des Outsourcing's⁷⁶. Für Unternehmen sicher auf Zeit lukrativ, verschwinden nach und nach wichtige Jobs, die in Billiglohnländern implementiert werden.

Jetzt müsste Österreich in neuen Bereich investieren und nicht Altgebackenes dauernd aufzuwärmen versuchen. Innovationen sind in der derzeitigen Regierung nicht möglich, da sie geprägt ist von, altmodischer Denkweise, Sturheit, Machtbesessenheit und der Tatsache, dass sich niemand durchsetzen kann, weil die anderen Parteien ihn sofort niederknüppeln oder blockieren.

Ziel des Staates

Quantitatives Ziel

Die Zahl der Erwerbstätigen sollte im Verhältnis zum potenziellen Angebot an Erwerbstätigen hoch sein. Dies umfasst neben den Beschäftigten alle registrierten Arbeitslosen und die Teilnehmer an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen. Dabei sollten Personen wie z.B. Ausländer, Ältere, Behinderte, Alleinerzieher usw. nicht ausgenommen werden. Die Erreichung dieses quantitativen Ziels⁷⁷ bedeutet nicht, dass die Arbeitslosenquote auf Null kommen muss, was ohnehin unrealistisch ist, es ist aber in einem marktwirtschaftlichen System ein gewisses Ausmaß an friktioneller Arbeitslosigkeit nötig.

⁷⁶ Moldaschl; Voß, Subjektivierung von Arbeit, München 2002, S.249

⁷⁷ http://classic.unister.de/Unister/wissen/sf_lexikon/ausgabe_stichwort2664_68.html [Stand: 10.01.2011]

Qualitatives Ziel

Die Beschäftigungsstruktur⁷⁸ muss durch Investition und den Mut zur Veränderung, massiv verbessert werden und weiters z.B. durch eine Beschäftigungsmöglichkeit in zeitlich gewünschtem Umfang auf Teilzeitarbeitsplätzen, Beschäftigungschancen in der vorhandenen Qualifikation – also keine niedere Beschäftigung, oder der Verbesserung von Beschäftigungsstrukturen nach Arbeitsbedingungen in etwa Risiko am Arbeitsplatz.

Wie dem auch sei, der Arbeitsmarkt bleibt auch weiterhin und trotz leichter Verbesserung der Wirtschaftsdaten, sehr angespannt. Jeder Betroffene muss Strategien entwickeln um wieder in den Arbeitsalltag einsteigen zu können. Sich zurücklehnen und gar nichts tun, geht sicher einmal gar nicht.

Die 5 schlechtesten Methoden⁷⁹ einen Job zu suchen:

1. Selbst ein Stellengesuch aufgeben. Erfolgsquote 1%. Von 100 Stellensuchenden, hat einer Glück.
2. Private Arbeits- und Personalvermittlungen konsultieren. Diese Methode hat eine Erfolgsquote von max. 4% nimmt aber an Bedeutung zu.
3. Proaktiver Kontakt zu Arbeitsagenturen. Aus Sicht der Stellensuchenden weist dies eine Quote von 8% auf, obwohl immerhin 30 Prozent aller Arbeitgeber bei anstehenden Stellenbesetzungen Kontakt zur Arbeitsagenturen aufnehmen, können nur 8 von 100 Stellen besetzt werden .
4. Die Suche im Internet. Eigentlich erscheint die Jobsuche im Internet im 21. Jahrhundert sinnvoll zu sein. Der Zugang ist einfach und simpel und leicht zu verwalten. Trotzdem liegt die statistische Erfolgsquote bei lediglich 12% aus der Sicht der Jobsuchenden.

⁷⁸ Greif; Holling; Nicholson, Arbeits- und Organisationspsychologie, Weinheim 1997, S. 521

⁷⁹ Bolles, Richard, Durchstarten zum Traumjob, Frankfurt am Main 2009, S. 36

5. Blind- oder Initiativbewerbungen nach dem Zufallsprinzip. Erfolgsquote liegt bei 13%. Durch die Vermehrte Nutzung, hat der Erfolg im Laufe Zeit, abgenommen.

Die 5 besten Methoden, einen Job zu finden

6. Anzeigen in der Tages- oder Fachpresse. Erfolgsquote liegt bei 24%. Je höher das Wunschgehalt, desto niedriger die Chancen, auf diese Weise fündig zu werden.
7. Nutzen des eigenen Netzwerkes. 27% Erfolgsgarantie
8. Bei interessanten Unternehmen direkt nachfragen. 47% Erfolg
9. Gelbe Seiten konsultieren. 69 bis 84 Prozent
10. www Methode: **was** für Fähigkeiten hat man, die man einsetzen möchte.
wo möchte man seine Fähigkeiten einsetzen, wo kann man wachsen und effektiv arbeiten
wie kommt man dort hin. Wie kann man sich einbringen. 86% Erfolg.

Die Gehaltsspielwiese

Wer heutzutage das Können besitzt einen neuen Job zu finden, muss sich darauf einstellen, dass die Zeiten der fetten Gehälter vorbei sind. Lohn-Dumping ist die neue Devise, außer man ist ein absoluter Spezialist auf seinem Gebiet und ist in der glücklichen Lage eine Palette an Ausbildungen, sein eigen zu nennen. Wichtig ist es, sich darauf einzustellen und sich mit folgenden Tatsachen abzufinden:
 Die Jobs von früher gibt es nicht mehr⁸⁰. Meistens bestimmt nicht der Arbeitnehmer selbst wie lange seine Karriere dauert⁸¹, sondern der Arbeitgeber, der von einem Tag auf den Anderen, den Job weg rationalisieren kann. Heutzutage ist es leichter denn je Mitarbeiter ohne richtigen und schlüssigen Gründe zu kündigen.
 Job sind heute vergleichbar mit, Ausbildungen. Man kann sich nicht mehr

⁸⁰ Deutsche Forschungsgemeinschaft, Entwicklungsperspektiven von Arbeit, Berlin 2001, S. 214

⁸¹ Böckler, Hans, Atypische Beschäftigung, Berlin 2007, S. 84

nur auf sein Können und angeeignetes Wissen verlassen. In den Jobs von heute, wird man vieles dazulernen müssen um bestehen zu können. Die Bereitschaft sich weiter zu entwickeln und dazulernen zu wollen, ist unerlässlich.

In vielen Jobs „menschelt“ es oft sehr heftig. Will heißen: Plötzlich befindet man sich mitten in einer Seifen Oper und hat keine Ahnung wie man da rein geraten ist. Auf einmal ist man mit Dingen wie Machtspielen, Ehrgeiz, Neid, Gerüchten, Mobbing⁸², Betrug und oftmals Fehlentscheidungen befasst.

Lob kriegt man selten und sollte dies auch nicht erwarten. Jobs sind Bestätigungen in der Tätigkeit selbst und nicht in der Belohnung. Deshalb wäre es fein eine Arbeit zu finden, die einen ausfüllt und Spaß macht. Selbstmotivation⁸³ und positives Denken, erleichtert den Job von heute ungemein. Um ihn aber zu finden ist es notwendig, sich seiner Fähigkeiten bewusst zu sein, zu wissen was man eigentlich will, respektive seine Präferenzen zu kennen und den richtigen Ort zu wählen, um ihn zu finden.

3.3. Bewerbungsunterlagen:

Die Unterlagen⁸⁴, sind die Visitenkarte und eine Art Arbeitsprobe des Jobsuchenden, die beim potentiellen Arbeitgeber einen sehr guten ersten Eindruck hinterlassen sollen.

Die Bewerbung erfolgt meist schriftlich und muss folgende Teile beinhalten:

- Anschreiben
- Lebenslauf – mit Foto
- Zeugniskopien aller Art

Beim Anschreiben ist es wichtig, alle interessanten Argumente, welche diverse Fähigkeiten und Qualitäten unterstreichen, in komprimierter Form zusammen zu fassen. Der Leser soll neugierig gemacht werden auf die Person. Kurz, prägnant, übersichtlich – maximal 2 Seiten lang soll es sein.

⁸² Bruckner, Pascal, Ich kaufe, also bin ich, Berlin 2004, S. 64

⁸³ Breithaupt, Fritz, Der Ich-Effekt des Geldes, Frankfurt am Main 2008, S. 51

⁸⁴ Hesse; Schrader, Das ABS der erfolgreichen Bewerbung, Frankfurt am Main 2003, S. 20

Inhaltlich sollte der Bewerber auf die ausgeschriebene Position eingehen und darin auch begründen, warum er an dieser Stelle interessiert ist. Was war die Motivation sich zu bewerben.

Das A und O aber ist der Eröffnungssatz. Die meisten Applikanten eröffnen das „Bewerbungsszenario“ mit „Hiermit bewerbe ich mich....“. Damit steht das „Ich“ gleich mal am Beginn des Satzes, was sicher des Öfteren Gähnreflexe auslösen könnte.

Besser ist es hier, voll anzugreifen und mit „Sie suchen einen kompetenten Mitarbeiter im Bereich..“, womit der potentielle Arbeitgeber sich eher angesprochen fühlen wird, zumal der Bewerber zu erkennen gibt, dass er weiß worum es geht und die Anzeige richtig verstanden hat.

Im Abschlusssatz sind Phrasen die auf Zweifel hindeuten nicht angebracht. Als Beispiel wäre hierfür geeignet: „Für weitere Auskünfte stehe ich Ihnen gerne in einem persönlichen Gespräch jederzeit zur Verfügung“.

Das Zweitwichtigste Dokument in den Bewerbungsunterlagen, ist der Lebenslauf. Dieser entscheidet über eine Einladung zu einem Bewerbungsgespräch.

Hier ist also maßgeblich auf Form, Gliederung und Inhalt zu achten.

Dem Lebenslauf muss man die fachliche Kompetenz entnehmen können und, ob man tatsächlich in das Profil des Unternehmens passt.

Relevant sind also:

Foto, so aktuell wie möglich.

Persönlichen Daten:

Vor- und Zuname

Anschrift, Telefon

Geburtsdatum

Staatsbürgerschaft

Schulbildung

Schulen und Abschluss – Informationen mit Zeitangaben

Studium inklusive Zeitangaben

Fächer

Name, Ort

Schwerpunkt

Art des Abschlusses

Jobbeschreibung inklusive Zeitangaben

Art des Berufes und Tätigkeit

Spezielle Fähigkeiten

EDV-Kenntnisse, div. Ausbildungen, usw.

Sprachkenntnisse

Sprache und Kenntnisstufe

Ort, Datum,

Im eigentlichen Schreiben, was inzwischen zu 90% per Mail erfolgt, ist es auch noch wichtig anzuführen, welche Dokumente mitgeliefert werden.

Anhang:

Anschreiben

Lebenslauf

Zeugnisse...

3.4. Tipps für das Vorstellungsgespräch

Das Vorstellungsgespräch ist mehr oder weniger eine Informationssammlung, um in weiterer Folge eine Entscheidung treffen zu können – auf beiden Seiten. Es ist ein Kennenlernprozess. Wer bist du, wer bin ich, können und wollen wir miteinander.

Es dient dazu seine Ressourcen anzubieten und nicht, um sich in irgendeiner Art und Weise zu prostituieren.

Bei verhaltensorientierten Interviews fragen potentielle Arbeitgeber oder Agenturen, nach konkreten Abschnitten in der Vergangenheit, in denen Fähigkeiten, Leistungen und Ergebnisse klar erkennbar sind.

Des weiteren sind potentielle Arbeitgeber von klaren Zielen, Erzählungen über diverse Hindernisse, sowie Lösungen und Zahlen, beeindruckt.

„Konkret ging es darum dass,...“, „der Lösungsansatz war folgender...“
usw.

Potentielle Arbeitgeber sind auch besonders an Fähigkeiten interessiert, die die inhaltliche Arbeit betreffen, beziehungsweise Eigenschaften hinsichtlich des Selbstmanagements.

Wenn am Ende des Vorstellungsgespräches, der Eindruck von Vagheit entstanden ist, so kann eine konkrete Frage nach dem Job, sicher sehr aufmerksamkeitswirksam sein. Oder die Frage: “wollen Sie mir diese Stelle anbieten“.

Vor dem Gespräch sollte man sich auf jeden Fall ausreichend darauf vorbereiten, sich über die Firma erkundigen und sich geistig auf Eventualitäten vorbereiten. Im Gespräch selbst, kommt es nicht gut an, über den Ex-Arbeitgeber herzuziehen, oder über Personen dieses Unternehmens. Positive Einstellungen, Selbstbewusstes Auftreten, Natürlichkeit und Ehrlichkeit, kommen immer gut an. Man selbst sein, denn schließlich will man im Job noch immer der sein, der man schon im Vorstellungsgespräch gewesen ist.

4. Resumé

Das Ende der Finanzkrise ist selbst heute, 03.Jänner 2011, noch nicht in Sicht. Die Hilfsmaßnahmen der Regierungen und Zentralbanken werden anhalten müssen, um das globale Finanzsystem zu stabilisieren.

Es ist nicht daran zu glauben, dass das funktionieren wird, zumal schon neue Blasen auf der Fabrikationsstraße ihren Weg ziehen.

Weiters ist Europa nicht nur wegen der anhaltenden Wirtschaftskrise stark in Bedrängnis, sondern vielmehr auch wegen dem sinnlosen ‚Einkauf‘ von wirtschaftlich extrem schwachen Ländern wie ‚Griechenland‘, Rumänien, Irland usw. Es verärgert zu wissen, dass im Vorfeld Wirtschaftsexperten dazu befragt wurden, welche einen Beitritt eindeutig verneint hatten.

Weiters ist absehbar, dass weitere Banken Hilfe benötigen werden wird, und nicht nur diese, denn auch weitere Länder werden in Europa einen Fallschirm benötigen.

Faule Kredite gigantischen Ausmaßes, Abschreibungen auf Schrottpapiere: Man kann dies wohl als Fass ohne Boden bezeichnen. Wohin das Auge reicht gibt es Unternehmen/Länder die auf zusätzliches Kapital angewiesen sind und die wohl das Schlimmste noch lange nicht überstanden haben. Den Hilfsbedürftigen bleibt also nichts anderes übrig, als sich in hochverzinsliche Anleihen zu verkriechen, um keine ad hoc Sanktionen fürchten zu müssen.

Eine Flut von ‚Junk-Bonds‘ ist die Folge. Demgemäß steigt die Zinsbelastung und überfordert damit die Unterstützten. (Siehe Subprime Krise). Konkurs wird jedenfalls ein geflügeltes Wort werden.

Handelt es sich um volkswirtschaftlich relevante Unternehmen, so kann der Staat sie nicht einfach fallen lassen. Immerhin bedeuten sie Arbeitsplätze und damit Konsum, sollte sie sich jemals wieder erholen können.

Dies wiederum heißt aber Schulden für den Staat, der die Lücken stopfen muss. Sollte das aus diversen Gründen nicht möglich sein, so wird er sich weiterhin bei der Notenbank bedienen, was klarerweise Inflationspotential

in sich birgt, und auf Dauer mehr Schaden anrichtet als es bringt.

Leider nimmt der Staat Österreich keine Rücksicht darauf, ob eine wirtschaftliche Erholung besteht oder nicht. Er erhöht die Steuern ungehemmt in 2011. Erneut wurde die Mineralölsteuer erhöht, was sich bereits an den steigenden Lebensmittelpreisen bemerkbar macht.

Die Caritas Österreich vermeldete Ende 2010 ein Plus von 30%, bei der gratis Essensausgabe. Die ‚working-poor‘ Daten schnellen nach oben. Dies sind Menschen, die einen Job haben, sich ihr Leben aber trotzdem nicht mehr leisten können.

Im allerbesten Fall ist der Höhepunkt der Wirtschaftskrise bereits erreicht, noch besser wäre, überschritten. Geht man also von jetzt aus, kann man noch zirka 5 Jahre dazu rechnen, bis sich die Wirtschaft wieder einigermaßen stabilisiert hat. Man befindet sich also im Jahr 2016 und steht vor einem Schuldenkrater der bewältigt werden will. Man kann davon ausgehen, dass speziell dann Dinge ans Tageslicht kommen werden, die wohl wirklich niemand sehen will.

Die laufende Baisse begann Anfang 2007 mit immer wiederkehrenden Zuckern nach oben, was 2008 in einer absoluten Katastrophe endete. Diese Erholungen bis Ende 2009, ließen hoffen – dabei blieb es aber auch.

Im Frühjahr 2009 war die US-Rezession bereits 18 Monate alt. In Österreich gerade mal ein paar. Damals orakelte man die zweite Hälfte 2009 als Erholungszeitraum. Das war natürlich Unfug bei dem Schaden der angerichtet worden war. Man revidierte auf die zweite Hälfte 2010. Inzwischen ist 2011 und an wahre Erholung ist nicht wirklich zu denken bei einer Arbeitslosenzahl von 360.000 Menschen, allein in Österreich. Weiterhin bedient man sich der Schönrederei und diversen Verblödungsversuchen.

Ein plus von 2% Wirtschaftsleistung in Österreich, sollte sicher nur pflasterhafte Wirkung haben – mal schauen, ob es wirklich so sein wird. Inzwischen versucht halt jeder irgendwie optimistisch zu bleiben.

Hilfsmaßnahmen wie den Leitzins zu senken, oder die Märkte mit wertlosen Geld zu fluten haben bisher wenig geholfen und doch ist der Finanzbedarf mit sämtlichen Kräften zu decken, um einen Staatsbankrott nach dem anderen zu verhindern. Als Folge kann man drastische Sparmaßnahmen, wie derzeit überdeutlich in Griechenland sichtbar, oder Währungssanierungen, nicht ausschließen. Wie sollte es sonst weitergehen.

Konsequenzen in Schlagwörtern:

- Märkte Regulieren
- Kontrollieren
- Entscheidungen durchziehen
- Investieren in neue Märkte
- Dadurch Arbeitsplätze schaffen
- Manager für Fehlentscheidungen belangen
- Skrupellose Manager und sonstige Banausen, aus dem Verkehr ziehen und einsperren, und am besten nie wieder auf die Wirtschaft loslassen.

Die Menschen sind nicht dumm. Sie wissen um des Desasters in dem wir uns befinden. Zum ersten Mal in der Geschichte des Weihnachtseinkaufs, wurde 2010 in Österreich geshopped, als ob es kein Morgen gäbe. Es war als hätten die Leute Angst vor der Wertlosigkeit ihres Geldes. Es war als hätten sie nichts zu verlieren.

Der Goldpreis hingegen, hoch wie nie zuvor, steht wie ein ‚Corpus delicti‘ vor uns. Aufzeigend, dass die freien Märkte versagt haben. Gesichertes Geld, das seinen Wert im Vergleich zu anderen Werten, marginal einbüßen wird, wenn die Zeiten irgendwann mal wieder besser werden.

Umso wichtiger ist es in dieser Zeit, perfekte Bewerbungsunterlagen zu erstellen und sich wirklich seine Gedanken zur Bewerbung an sich zu machen. Fertigkeiten, Wissen und Talent sind an sich getrennt zu betrachtende Eigenschaften. Jeder sollte wissen, wie er diese drei Tugenden vereint und dadurch erfolgreiche Bewerbungsgespräche führen kann.

Selbstvermarktung ist die Grundlage für den Wiedereintritt in den Arbeitsmarkt. Arbeitslose sollten sich nicht als Suchende, sondern als Anbieter darstellen. Mit einer ordentlichen Strategie, kann man sich aktuell 2011, heute, jetzt, inmitten der schlimmsten Wirtschaftskrisen aller Zeiten, von Platz 100. auf Platz 1. vorkämpfen. Voran, man muss es auch wollen.

Die Finanzbranche jedenfalls, muss sich seiner Fehltreize bewusst werden und versuchen, einen ‚gesunden‘ Kurs einzuschlagen. Sollte das nicht gelingen, wird die Branche zugrunde gehen, und wir mit ihr.

Begriffsdefinition:

Anleihe: Verzinsliches Wertpapier

Asset Backed Securities: ist ein verzinsliches Wertpapier, welches Zahlungsansprüche gegen eine Zweckgesellschaft (englisch Special Purpose Vehicle, kurz SPV) zum Gegenstand hat, und wobei die Zweckgesellschaft die Mittel ausschließlich zum Erwerb von Forderungen meist mehrerer Gläubiger verwendet und zu einem Wertpapier verbrieft. Die Zahlungsansprüche werden durch den Bestand an Forderungen (assets) gedeckt (backed), die auf die Zweckgesellschaft übertragen werden. Zusätzlich können die Forderungen durch die jeweils eingeräumten Sicherheiten, die über einen Treuhänder zugunsten der Inhaber des forderungsbesicherten Wertpapiers gehalten werden, besichert sein. Forderungsverkäufer in einer solchen Transaktion sind in der Regel Banken, die so Teile ihrer Kreditforderungen handelbar machen, um sich zu refinanzieren.

Baisse: anhaltend sinkende Kurse.

Derivate: sind Finanzinstrumente, deren Preis oder Wert von den künftigen Kursen oder Preisen anderer Handelsgüter (zum Beispiel Rohstoffe oder Lebensmittel), Vermögensgegenstände (Wertpapiere wie zum Beispiel Aktien oder Anleihen) oder von marktbezogenen Referenzgrößen (Zinssätze, Indices) abhängt.

Emittenten: sind Institutionen, die zum Zwecke der Kapitalbeschaffung Wertpapiere oder ähnliche Urkunden auf den Geld- oder Kapitalmärkten ausgeben oder mit Hilfe eines Bankenkonsortiums ausgeben lassen.

Faule Kredite: sind Kredite, bei denen der Schuldner mit der Erfüllung seiner Pflichten bereits in Verzug geraten ist.

Friktionelle Arbeitslosigkeit: auch Sucharbeitslosigkeit genannt, bezeichnet diejenige Arbeitslosigkeit, welche durch einen Stellenwechsel zu Stande kommt. Kündigt eine Person in einem Unternehmen, ist sie oft ein paar Wochen oder Monate arbeitslos, in der sie einen neuen Job sucht. Sie ist damit nur von kurzer Dauer.

Geldmenge: gesamter Bestand an Geld, der einer Volkswirtschaft zur Verfügung steht

II

Geldpolitik: alle wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die eine Zentralbank ergreift, um ihre Ziele zu verwirklichen. Eine Verknappung der Geldmenge stellt eine restriktive Geldpolitik dar und eine Ausdehnung der Geldmenge eine Expansive Geldpolitik.

Gütermenge: näherungsweise fassbar zu machen, werden nur bestimmte Güter über Warenkörbe definiert.

Hausse: steht an der Börse für anhaltend steigende Kurse und Bärenmarkt oder Baisse (sprich: /bə:s/) für anhaltend sinkende Kurse.

Hedgefonds: sind eine spezielle Art von Investmentfonds, die durch eine spekulative Anlagestrategie gekennzeichnet sind. Hedgefonds bieten die Chance auf sehr hohe Renditen und tragen entsprechend ein hohes Risiko.

Hyperinflation: Das Preisniveau erhöht sich zu schnell = > 50% monatlich

Inflation: bezeichnet in der Volkswirtschaftslehre einen andauernden, „signifikanten“ Anstieg des Preisniveaus. Es verändert sich also das Austauschverhältnis von Geldmenge zu „Gütermenge“ – pro Gütereinheit existieren nun mehr Geldeinheiten. Als Folge muss für die Güter nun mehr Geld gezahlt werden, das heißt sie werden teurer. Daher versteht man unter Inflation allgemein auch eine Geldentwertung

Junk Bond: sind Wertpapiere, die auch als High-Yield-Anleihen bezeichnet werden. Es handelt sich dabei um Anleihen von Emittenten, die durch Ratingagenturen eine schlechte Bewertung erhalten haben (definitionsgemäß im Bereich Non-Investment Grade). Die Emittenten dieser Anleihen erfüllen nicht die bei Anleihen sonst üblichen Bonitätserfordernisse. Als Abgeltung für dieses höhere Emittentenrisiko sind solche Anleihen mit überdurchschnittlich hohen Zinskupons ausgestattet. Bei diesen Geldanlagen ist das Risiko sehr hoch, sein eingesetztes Kapital teilweise oder gänzlich nicht zurückzuerhalten und auch keine Zinsen ausgezahlt zu bekommen. Es kann zu Zahlungsverzögerungen oder zum Zahlungsausfall kommen. Entstanden sind Junk Bonds in den USA, wo sie in den 1980er Jahren bei der Finanzierung von Unternehmensübernahmen Bedeutung erlangt haben.

III

Marxismus: eine (von Karl Marx und Friedrich Engels begründete) Lehre, die durch Revolution (aus der Klassengesellschaft) eine klassenlose Gesellschaft schaffen will

Mortgage Backed Securities: mit Hypotheken unterlegte Anleihen

Ninja Anleihen: no income, no job, no asset

Prosperität: konjunktureller Aufschwung

Subprime-Hypotheken: Hypotheken die aufgrund der Tatsache aufgenommen werden mussten, weil sich die Eigentümer die Abzahlung der Kredite eigentlich gar nicht leisten können.

Verbriefung: bedeutet die Schaffung von handelbaren Wertpapieren aus Forderungen (□ zukünftige Zahlungsströme) oder Eigentumsrechten im weitesten Sinne.

IV

Tabellenverzeichnis:

1. Bildliche Darstellung der Hypothekenkrise	18
2. Chartbörse Wien 2008 bis 2010	23
3. Goldpreisverlauf	29
4. Auswirkungen der Erhöhung der Mineralölsteuer	34
5. Entwicklung der Leitzinsen 2000 bis 2010	35
6. Preisniveau am Bsp. Österreich	36
7. Jahresinflation 2009 Treibstoff und Basiseffekt	37
8. Energiepreis seit 2006 in Österreich	38
9. Bevölkerungsstatistik Österreich aktueller Stand	39
10. Einkommensstatistik 1997 bis 2008	40
11. Arbeitslosenquote in Österreich 2000 bis 2009	41
12. Aussenhandelsdaten Österreich	42
13. Aktuelle Arbeitslosenquote im europä. Raum	55
14. Demographische Statistik	57
15. Beschäftigungsstatistik	58

Literaturverzeichnis:

Bücher

1. Ahamed, Liaquat

Lord of Finance, The Bankers who broke the world, USA 2009, 1. Auflage, Penguin Press, S. 174

2. Attac (Hg.), Blaschek, Beate; Schoder, Christian; Ziegler, Petra; Pirklbauer, Sybille

Crash statt Cash, Warum wir die globalen Finanzmärkte bändigen müssen, Wien 2008, 1. Auflage, ÖGB-Verlag, S. 49

3. Becker, Gary; Becker, Nashat, Guity

Die Ökonomie des Alltags, 1. Auflage, Mohr Siebeck Verlag, S. 47

4. Bischoff, Joachim

Jahrhundertkrise des Kapitalismus, Abstieg in die Depression oder Übergang in eine andere Ökonomie? Hamburg 2009, 1. Auflage, VSA-Verlag, S. 66

5. Böckler, Hans; Keller, Berndt; Seifert, Hartmut

Atypische Beschäftigung, Flexibilisierung und soziale Risiken, Berlin 2007, 1. Auflage, Edition Sigma, S. 84

6. Bolles, Richard, Nelson

Durchstarten zum Traumjob, Das ultimative Handbuch für Ein-, Um- und Aussteiger, Frankfurt am Main 2009, 9. Auflage, Campus Verlag GmbH, S. 36

7. Bologna, Sergio

Die Zerstörung der Mittelschichten, Thesen zur neuen Selbständigkeit, Graz 2006, 1. Auflage, Nausner&Nausner Verlag, S. 123

8. Braunberger, Gerald; Benedikt Fehr HG.

Crash, Finanzkrise gestern und heute, Frankfurt am Main 2008, 1. Auflage, F.A.Z. Institut für Management-, Markt- und Medieninformationen GmbH, S. 126

9. Breithaupt, Fritz

Der Ich-Effekt des Geldes, Zur Geschichte einer Legitimationsfigur, Frankfurt am Main 2008, 1. Auflage, Fischer Taschenbuchverlag GmbH, S. 51

10. Bruckner, Pascal

Ich kaufe, also bin ich, Mythos und Wirklichkeit der globalen Welt, Berlin 2004, 1. Auflage, Aufbau Verlag GmbH, S. 64

11. Buffet, Warren, Edward

The Snowball, Hörbuch, 2009

12. Dammann, Gerhard

Narzissen, Egomane, Psychopathen in der Führungsetage, Göttingen 2007, 1. Auflage, Verlag die Werkstatt, S. 109

13. Deutsche Forschungsgemeinschaft

Entwicklungsperspektiven von Arbeit, Ergebnisse aus dem Sonderforschungsbereich 333 der Universität München, Berlin 2001, 1. Auflage, Akademie Verlag, S. 214

14. Egle Franz; Bens, Walter

Talentmarketing, Strategien für Job-Search und Selbstvermarktung, Wiesbaden 2002, 2. Auflage, Gabler Verlag GmbH, S. 73

15. Eichhorn, Wolfgang; Solte Dirk

Das Kartenhaus Weltfinanzsystem, Rückblick-Analyse-Ausblick, Frankfurt am Main 2009, 1. Auflage, Fischer Taschenbuchverlag, S. 170

16. Elster, Frank

Der Arbeitskraftunternehmer und seine Bildung, Zur (berufs-) pädagogischen Sicht auf die Paradoxien subjektiver Arbeit, Bielefeld 2007, 1. Auflage, transcript Verlag, S. 129

17. Engler, Wolfgang

Bürger, ohne Arbeit, Für eine radikale Neugestaltung der Gesellschaft, Berlin 2005, 1. Auflage, Aufbau-Verlag GmbH, S. 21

18. El-Erian, Mohamed

Märkte im Umbruch, Investmentstrategien in Zeiten globaler Veränderung, München 2009, 1. Auflage, Finanzbuchverlag GmbH, S. 150

19. Frieling Ekkehart; Sonntag, Karlheinz

Arbeitspsychologie, Lehrbuch, Bern 1999, 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, Verlag Hans Huber, S. 165

20. Gazareth, Pascale; Juhasz Anne; Magnin, Chantal

Neue soziale Ungleichheit in der Arbeitswelt, Konstanz 2007, 1. Auflage, UVK Verlagsgesellschaft, S. 15

21. Greif, Siegfried; Holling, Heinz; Nicholson, Nigel

Arbeits- und Organisationspsychologie, Internationales Handbuch in Schlüsselbegriffen, 3. Auflage, Psychologie Verlags Union, S. 521

22. Hacker, Winfried

Allgemeine Arbeitspsychologie, Psychische Regulation von Wissens-, Denk- und körperlicher Arbeit, 2. Auflage, Hanshuber Verlag, 338

VII

23. Hesse, Jürgen; Schrader, Hans, Christian

Das ABC der erfolgreichen Bewerbung, Frankfurt am Main 2003, 1. Auflage, Eichborn Verlag, S.20

24. Huffscheid, Jörg; Köppen Margit; Rhode, Wolfgang

Finanzinvestoren: Retter oder Raubritter? Neue Herausforderungen durch die internationalen Kapitalmärkte, Hamburg 2007, 1. Auflage, VSA-Verlag, S. 46

25. James, Harold

Der Rückfall, Die neue Weltwirtschaftskrise, München 2003, 1. Auflage, Piper Verlag GmbH, S. 311

26. Jäger, Wieland; Röttgers, Kurt

Sinn von Arbeit, Soziologische und wirtschaftsphilosophische Betrachtungen, Wiesbaden 2008, 1. Auflage, Verlag für Sozialwissenschaften, S. 66

27. Jenner Gero

Das Pyramidenspiel, Finanzkapital manipuliert die Wirtschaft, Wien 2008, 1. Auflage, Amalthea Signum Verlag GmbH, S. 192

28. Kofner, Stefan

Die Hypotheken- und Finanzmarktkrise, Frankfurt am Main 2009, 1. Auflage, Fritz Knapp Verlag GmbH, S. 124

29. Moldaschl, Manfred; Voß, Günter

Subjektivierung von Arbeit, München 2002, 1. Auflage, Hampp-Verlag, S. 249

30. Muenchau, Wolfgang

Kernschmelze im Finanzsystem, eine scharfe Analyse für jeden verständlich, München 2009, 1. Auflage, Carl Hanser Verlag München, S. 45

31. Ogger, Günter

Der Börsenschwindel, Wie Aktionäre und Anleger abkassiert werden, München 2002, 1. Auflage, Bertelsmann Verlag, S. 86

32. Ohmae, Kenichi

Was kommt nach der Globalisierung?, Berlin 2006, 1. Auflage, Ullstein Buchverlag GmbH, S. 46

33. Piper, Nikolaus

Die große Rezession, Amerika und die Zukunft der Weltwirtschaft, München 2009, 1. Auflage, Carl Hanser Verlag, S. 20

34. Schaefer, Ulrich

Der Crash des Kapitalismus, Warum die entfesselte Marktwirtschaft scheiterte, Frankfurt am Main 2009, 1. Auflage, Campus Verlag GmbH, S. 155

VIII

35. Schmidt, Hans; Homanner, Eva

Arbeitslos – was tun?, Zürich 1997, 2. Auflage, Beobachter Buchverlag, S. 17

36. Schumpeter, Josef, Aloisergänzt von Röpke, Jochen, Stiller, Olaf

Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, 1952 Berlin, Dunker & Humbold, 5. Auflage, S. 169

37. Sauer, Thomas; Ötsch, Silke; Wahl, Peter

Das Casino schließen, Analysen und Alternativen zum Finanzmarktkapitalismus, Hamburg 2009, 1. Auflage, VSA-Verlag. S. 30

38. Wagenknecht, Sahra

Wahnsinn mit Methode, Finanzcrash und Weltwirtschaft, Berlin 2009, 5. Auflage, Das neue Berlin Verlagsgesellschaft mbH, S.16